

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 374.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Mittwoch, den 13. August.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Reise-Abonnements

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

können täglich begonnen werden und kosten wöchentlich bei freier Zustellung in's Haus

nach Orten in Deutschland und Oesterreich-Ungarn 60 Pfg.

„ „ im Ausland 90 „

Bestellungen beliebe man genaue Wohnungsadresse beizufügen.

Der Verlag des Wiesbadener Tagblatts.

Die Haftung für Automobilschäden.

Wie der Automobilsport immer mehr Anhänger gewinnt und Kraftfahrzeuge mehr und mehr auch für gewerbliche Zwecke Verwendung finden, so mehren sich auch die durch derartige Fahrzeuge verursachten Unfälle. Es liegt deshalb die Frage nahe, ob die zur Zeit bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ausreichen, dem bei einem solchen Unfälle Geschädigten genügenden Ersatz zu gewähren. Auch auf dem vom 10.—12. September d. J. stattfindenden deutschen Juristentage wird diese Frage erörtert werden.

Die zur Zeit in Betracht kommenden Bestimmungen enthält das Bürgerliche Gesetzbuch. Was zunächst den Umfang des zu leistenden Schadenersatzes anbelangt, so gilt der Grundsatz, daß der Verpflichtete den Zustand wieder herzustellen hat, der bestehen würde, wenn der zum Ersatz verpflichtende Umstand nicht eingetreten wäre. Außerdem ist der entgangene Gewinn zu ersetzen. Statt der Herstellung kann der Geschädigte den dazu erforderlichen Geldbetrag verlangen; er muß sich eine Entschädigung in Geld gefallen lassen, wenn die Wiederherstellung nur mit unverhältnismäßigen Aufwendungen möglich ist. Bei einer Verletzung von Personen erstreckt sich die Pflicht zum Schadenersatz auf die Nachteile, welche für den Erwerb oder das Fortkommen des Verletzten herbeigeführt sind. Für die Verminderung oder Aufhebung der Erwerbsfähigkeit oder die Vermehrung der Bedürfnisse des Verletzten ist eine Geldrente zu gewähren, für die unter Umständen eine Kapitalabfindung verlangt werden kann. Im Falle der Tötung hat der Erfassungspflichtige die Kosten der Beerdigung zu tragen, auch etwaige Unterhaltspflichtigkeiten des Getödteten zu übernehmen. War der Verletzte oder Getödtete kraft Gesetzes einem Dritten zur Leistung von Diensten in dessen Hauswesen oder Gewerbe verpflichtet,

z. B. die Ehefrau und die Kinder gegenüber dem Ehemann und dem Vater, so ist für die entgehenden Dienste durch Entrichtung einer Geldrente ebenfalls Ersatz zu leisten.

Diese Bestimmungen müssen als ausreichend angesehen werden. Anders verhält es sich dagegen mit den Bestimmungen über die Person des zum Schadenersatz Verpflichteten. Ein Schadenersatzanspruch kann zunächst nur gegen Denjenigen geltend gemacht werden, der vorsätzlich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit oder das Eigentum eines Anderen widerrechtlich verletzt. Es muß also den in Anspruch Genommenen ein Verschulden treffen. War der Schuldige von einem Anderen für die Berrichtung, bei welcher der Schaden entstanden ist, beauftragt, so kann der Andere (der Geschäftsherr) nur in Anspruch genommen werden, wenn er bei der Auswahl des Angestellten nicht die genügende Sorgfalt beobachtet hat. Die Erfassungspflicht tritt indessen nicht ein, wenn der Schaden auch bei Anwendung dieser Sorgfalt entstanden wäre. Wenngleich nun der Geschäftsherr die ihn von der Haftpflicht befreienden Thatsachen beweisen muß, so wird doch in den meisten Fällen der Geschädigte sich nur an den Angestellten halten können und wenn dieser vermögenslos ist, das Nachsehen haben. Hier ist eine Aenderung geboten.

Viel weitergehende Vorschriften als das bürgerliche Gesetzbuch enthält das Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871, indem es den Unternehmern gewisser Betriebe, auch ohne daß ihnen ein Verschulden zur Last fällt, eine Schadenersatzpflicht für die Fälle auferlegt, wo ein Mensch getötet oder körperlich verletzt wird. Die Haftpflicht tritt nicht ein, wenn der Unfall durch höhere Gewalt oder eigenes Verschulden des Verletzten herbeigeführt ist. In den Betrieben, auf welche das Haftpflichtgesetz Anwendung findet, gehören auch die Eisenbahnen, worunter jede zum Transport von Gütern oder Menschen mit Eisenbahnen belegte Bahnanlage gehört, deren Betrieb mit besonderen Gefahren für Menschen verknüpft ist, gleichviel, ob die Anlage eine öffentliche oder private ist, ob der Betrieb mittels Dampf, Pferde, Luft oder Electricität erfolgt.

Es erscheint uns als durchaus gerechtfertigt, die Besitzer der Motorwagen in Bezug auf die Haftpflicht denselben Bestimmungen zu unterstellen wie die Eisenbahnunternehmer. Die auf den Straßen im schnellsten Tempo dahin laufenden Automobile bilden für das Publikum eine weit größere Gefahr als Eisenbahnen und Straßenbahnen, deren Weg durch Schienen bezeichnet und für Jedermann kenntlich ist.

Es muß deshalb als durchaus wünschenswert bezeichnet werden, daß das Haftpflichtgesetz auch auf diejenigen Fahrzeuge, welche unabhängig von Schienensträngen auf öffentlichen Straßen durch elementare Kraft fortbewegt werden, ausgedehnt werde.

und bewegt sich stattdem dem Eingang der Veranda zu, wo eben ein reizendes junges Gesicht unter einem einfachen Strohhütchen sichtbar wird. Die Einfachheit des Hutes ist freilich von raffinierter Eleganz, und die beiden Eintretenden, der Herr und die Dame, bringen sofort einen Hauch der internationalen großen Welt mit sich.

Man begrüßt sich lebhaft, ja herzlich; es ist eine aufrichtige Wärme, die trotz der kurzen Bekanntschaft das ältere Ehepaar zu dem jungen hinzieht. Und zwar üben hier die Geschlechter ihren Reiz nicht wechselseitig und übers Kreuz aus, wie das oft der Fall ist; dem Konful Steffens gefällt der junge Mann, Lothar Conning, ganz besonders gut; die Frau ist für seinen Geschmack etwas zu kühl; Frau Steffens dagegen findet sich nun wieder weit weniger von dem eleganten jungen Lebemann als von seiner vornehm ruhigen, anmuthigen Frau angezogen. Das hindert aber nicht, daß alle vier sich vortrefflich zusammen unterhalten. Die Herren ziehen sich eine Weile in das Geschäftszimmer des Konfuls in den unteren Räumen des Hauses zurück. Die Frauen bleiben solange allein und plaudern behaglich. Was sie rasch einander näher gebracht hat, ist zunächst einmal die Aehnlichkeit des Milieus, in dem sie aufgewachsen sind; auch die Frau Konful ist die Tochter eines hohen preussischen Verwaltungsbekannteten; dann die gemeinsam norddeutsche Herkunft. Und doch kann man, trotz dieses, kaum verschiedener aussehn, als diese beiden Frauen. Frau Steffens ist groß, blond und starknichtig, mit breitem Oberkopf und Gesicht, nicht schön, wohl nie hübsch gewesen, aber stattdlich und von ruhigem Standesbewußtsein, was ihr etwas Imponirendes giebt. Dagegen das junge, schlankes Gesicht an ihrer Seite, das man für ein Mädchen halten würde ohne den Goldreif an der Linken! Ein eigenthümlicher Zauber geht von der Erscheinung Malvens aus, den Jeder außer ihrem Mann zu empfinden scheint. Auch der Konful Steffens, der, wie gesagt, die Frauen etwas lebhafter und entgegenkommender liebt, hat sich diesem frappirenden Etwas nicht entziehen können. Aber gerade weil er diese deutsche junge Frau

Deutsches Reich.

Personalkrisen.

Unser Berliner L.-Korrespondent schreibt uns: Gerade die Vertehrtheit und Schiefheit der Darstellung, die die konservative „Elbinger Zeitung“ von den muthmaßlichen Folgen des Falls Löhning giebt, läßt ihre Mittheilungen sehr beachtenswerth erscheinen. Gewiß ist das sonderbar, und das Gegentheil wäre weit natürlicher, aber es kann als Thatsache gelten, daß man sich in politischen Kreisen durch die leichtfertigen Irrthümer in den betreffenden Angaben jenes Blattes noch nicht bewegen fühlt, sie als haltlose Redereien von sich zu weisen. Die „Elbinger Zeitung“ scheint ihre Mittheilungen von einer Persönlichkeit empfangen zu haben, die zwar über die bezüglichen Personalverhältnisse schlecht unterrichtet ist, die aber mit den Stimmungen im Finanzministerium Fühlung hat. Es ist gründlich falsch, daß Herr v. Rheinbaben nichts mit der Löhning-Sache zu thun gehabt haben soll, und das „Exposé“ des Herrn Löhning enthebt der Pflicht, diese verkehrte Behauptung sachgemäß zu widerlegen. Es mag aber trotz dieser und weiterer Oberflächlichkeiten der Erzählung in dem genannten Blatte zutreffen, daß die leidige Affaire zu ihrer Sühne die Selbstopferung sowohl des Herrn v. Ritter wie des Herrn v. Rheinbaben fordern wird. Jedenfalls wird in politischen Kreisen mit solcher Möglichkeit gerechnet. Ohne Frage ist es regelrechter Muth, der von der genannten konservativen Zeitung verabreicht wird, aber warum soll ein Muth nicht auch einmal die Wahrheit sagen? Er thut es wirklich oft genug, und indem man ihn mit Zug und Recht geringschätzig behandelt, braucht man seinen sachlichen Inhalt nicht ebenfalls von sich zu weisen. Wenn die „Elbinger Zeitung“ weiter behauptet, Graf Poldowsky werde der Nachfolger des Herrn v. Ritter in Posen werden, so mag dies freilich einem möglichen späteren Verlaufe beträchtlich vorgreifen, aber auch hier könnten ganz wohl gewisse Stimmungen und Bestimmungen gleichsam vorherrschen sein. Wenn der Zolltarif scheitert, welches Vergnügen wird Graf Poldowsky dann noch an dem Verbleiben im Reichsamt des Innern haben können? Es nützt ihm nichts, daß er so auffallend häufig die Verantwortlichkeit des Reichsschatzants an der Auffiellung des Tarifentwurfs betont hat. Nicht bloß für die Öffentlichkeit, sondern auch für den Reichstag ist und bleibt er der eigentliche Vater dieser Vorlage, und ihr Schicksal wird bestimmend für das seinige werden müssen.

Die Begnadigung des Oberleutnants Hildebrandt

und die sich daran reihende Feier in Gumbinnen hat bei allen Schichten des Volkes einen gerechten Unwillen hervorgerufen. Da in weitesten Kreisen über das Begnadigungsrecht eine gänzlich falsche Vorstellung existirt, so möchten wir unsere Leser auf eine kürzlich erschienene Schrift aufmerksam machen, betitelt: Das Ve-

Hymnen.

Roman von Sophie Jungbans.

(13. Fortsetzung.)

Für die Wohnungen der wohlhabenden Europäer und des Konsulatshauses trifft Letzteres freilich nicht zu: einen entzückend anmuthigern Raum als diese breite Veranda mit dem Frühstückstisch kann man sich gar nicht denken. Sie wird von zierlichen Stützen getragen, um die sich Schlinggewächse in der vollen Pracht der Tropen, mit großen lila und weißen Wunderblüthen, ranken. Der Blick von hier in das Dämmerlicht der Gemächer, die Luxus und Bildung zugleich ausgestattet und die dabei noch die Leichtigkeit des Tropencharakters gewahrt haben, ist höchst reizvoll. Der Tisch ist reich besetzt mit einer soliden Frühstücksmahlzeit nach norddeutsch-englischem Geschmack, zu der sich die Früchte und Meeresleckerbissen dieser Zone gesellen. Herr und Frau des Hauses sind in leichter bequemer Kleidung, er in einem blendend weißen Leinenanzug, sie in einer Morgentoilette aus einem naturfarbenen hellen und leichten Gewebe, Beide so stattdliche Erscheinungen, wie das wohlhabende, intelligente, moderne Deutschthum selber.

Eben wird am Ende der Veranda ein Diener des Konfuls sichtbar, ein gut gewachsener Neger, ebenfalls in blendendes Weiß höchst anständig gekleidet, und meldet Besuch. Besuche sind nichts Ungewöhnliches zu dieser frühen Morgenstunde, ehe die den Europäer lähmende Tageshitze eingetreten ist. Und diese willkommenen Landsleute können sogar ohne weitere Höflichkeit hier, wo jetzt der angenehme Aufenthalt des ganzen Hauses ist, empfangen werden.

Dem es sind zwei Personen: Konful Steffens hat sich zu seiner Gattin gewendet mit den Worten: „Es ist Conning. Und die Frau kommt mit. Du willst sie doch annehmen?“

„Ist sie wirklich auch da? Ich hatte sie darum gebeten. Das ist ja reizend“, sagt Frau Steffens lebhaft

ganz verteuelt hübsch findet, ärgert er sich, daß sie langweilig ist, wenigstens Alles gar so sehr an sich heran-kommen läßt. Langweilig giebt sie sich aber jetzt in der harmlosen Vertraulichkeit dieses Frauengeplauders gar nicht. Sie erzählt von ihrer alten Heimath, der Ostseestadt, und Frau Steffens muß sie dazwischen immer einmal wieder ansehen: das ovale Gesicht mit dem perlmuttartigen Teint, leuchtend hell und doch ohne jegliche Wangenröthe, die reizende grade kurze Nase und kurze Oberlippe und das runde Kinn; die Art, wie das weiche dunkelbraune Haar mit dem Goldschimmer gegen das Licht an den Schläfen und im Nacken ansetzt, und endlich die durchsichtigen graublauen Augen! Der feine Kopf erscheint klein gegen die biegsame Figur mit den abfallenden vollkommen gerundeten Schultern; es ist eine Gestalt, wie man sie in dem in seinen Formen immerhin etwas dürftigen europäischen Norden nicht allzu häufig findet, wie sie uns aber auch wieder in jedem Kulturland hier und da begegnet, als größte Annäherung an das einfach Vollkommene, als Ergebnis von lauter zufällig einmal zusammengetroffenen günstigen Bedingungen.

„Sie sehen eigentlich gar nicht norddeutsch aus, Frau Conning“, sagte Frau Steffens einmal lächelnd, wie erklärend, da Malve einen aufmerksam über sie hingleitenden Blick aufgefangen hatte.

„Nicht? Wir stammen aber aus Norddeutschland. Die Vorfahren meiner Mutter, freilich, sollen eingewandert sein, von weither, als vertriebene Protestanten.“

Vielleicht nur, um einen Vorwand zu haben, das Gesicht neben ihr ungenirt noch länger ansehen zu können, begann Frau Steffens wieder: „Wissen Sie, wem Sie ähnlich sehen, Liebe?“

„Nun, da bin ich neugierig. Sie kennen doch meine Verwandten gar nicht“, meinte Malve heiter.

„Allerdings nicht. Ich finde eine Aehnlichkeit zwischen Ihnen und Ihrem Manne. Ist Ihnen das noch niemals gesagt worden?“

„Nein“, erwiderte Malve kurz, mit rasch veränderten

gnadigungsrecht, Alles und Neues, aus Leben und Reichthum von einem alten Bertheidiger (bei Jugu-Bermühler Verlag, Berlin, Preis 50 Pf.), welche allgemeine Beachtung verdient. „Vegnadigungsrecht“ (Jus aggratiandi) — diese drei Begriffe der Sache nicht entsprechende Bezeichnung hat zu einer völligen Verdunkelung derselben, zu folgenreicher Verkenntnis geführt. Der leitende Gedanke der Schrift, daß die Vegnadigung eine Pflicht und erst in zweiter Linie ein Recht sei, wird in dem Grundsatz zusammen gefaßt, daß die Vegnadigung erfolgen muß, wo das Rechtsbewußtsein sie verlangt und nicht gewährt werden dürfte, wo dieses Motiv nicht vorliegt. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, verlangt der Verfasser, daß Gnadenakte, wie Urtheile, mit Gründen versehen und der vollen Oeffentlichkeit mitgetheilt werden. Jeder Vegnadigungsakt ist daher eigentlich ein Specialgesetz, welches auspricht, daß im gegebenen Falle das allgemeine Gesetz nicht oder nicht in der Art, wie es angewendet, aufrecht erhalten bleiben dürfte. Die Ueberlassung dieser ausgleichenden Thätigkeit an eine einzelne Persönlichkeit ist ein Akt höchsten, ehrenvollsten Vertrauens und verpflichtet den, welcher es genießt, zur gewissenhaften Einhaltung der von selbst sich ergebenden moralischen Bedenken. Der Verfasser, ein alter Bertheidiger, zählt eine Reihe von Vegnadigungen auf und solchen Fällen, wo eine Vegnadigung unbedingt zu erfolgen gehabt hätte. Es führt hier zu weit, um dieselben einzeln wiederzugeben, sie verdienen jedoch vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen zu werden, zumal der Fall Hildebrandt zu jenen Vegnadigungen gehört, mit denen das Rechtsbewußtsein des Volkes nicht in Einklang zu bringen ist. Ohne zu diesen Ausführungen des Verfassers weiter Stellung zu nehmen, meinen wir, daß schon viel erreicht wäre, wenn die Bearbeitung der Vegnadigungsgefuche den Justizbehörden gänzlich entzogen und — auch die Berichterstattung — ausschließlich den Verwaltungsbehörden übertragen würde, da bei diesen eine Suggestion weniger zu befürchten steht, wie solche bei den in der Strafsache thätig gewesenen Justizbehörden naturgemäß angenommen werden muß. (Siehe unten.)

Hof- und Personal-Nachrichten. Prinz Victor von Italien, Graf von Turin, hat sich zu den Kavallerie-Truppenübungen nach Alton-Gradow begeben, wo auch der Kaiser eintreffen wird.

Die Kaiserin konnte wegen einer leichten Unpäßlichkeit nicht ihrer Aufgabe gemäß der Fahnenweihe eines Kriegervereins aus der Umgebung von Radwin persönlich beiwohnen. Nach der „Elbinger Zeitung“ ist diese Unpäßlichkeit auf einen Unfall zurückzuführen, indem die Kaiserin gelegentlich eines Ausfluges nach dem Seebade Rahlberg beim Aussteigen aus der Dampfschwinge sich den Fuß verstaucht haben soll. Die Abreise der Kaiserin mit den beiden jüngsten Kindern ist nunmehr endgültig auf Donnerstag, den 14. d. M., festgelegt worden. Sollte bis dahin die Unpäßlichkeit nicht behoben sein, dann wird die Kaiserin die Düsseldorf-Ausstellung nicht besuchen, sich vielmehr von Radwin aus direkt nach Homburg v. d. H. begeben.

Vom König Georg von Sachsen berichten die „Dressd. Neuest. Nachr.“ als gut verbürgt aus den ersten Tagen seiner Regierung: Seine Räte legten ihm einige Erlasse vor, die er abzuändern für nöthig hielt. Dies wurde aber für unmöglich erklärt, weil die Erlasse schon ins Land gegangen, ja sogar bei den amtlichen Blättern schon im Druck seien. Mit erster Mißbilligung machte der König die Herren auf das Unstatthafte ihres Verfahrens aufmerksam und erklärte ein für allemal, er wolle nie und nimmer als bloßer „Jafager“ seinen Namen unter die Elaborate seiner Räte setzen, sondern er wolle selbst die Entscheidung in allen wichtigeren Fragen treffen.

Zum Fall Löhring. Zu der Blättermeldung, daß die Stellung des Oberpräsidenten von Posen, Dr. von Wittte, erschüttert sei, erfährt die „Elbinger Zeitung“:

Herr v. Wittte habe vom Finanzminister Freiherrn v. Rheinbaben lediglich den Austrag erhalten, dem Provinzialsteuerdirektor Löhring nahe zu legen, wegen seiner Stellungnahme zur Polenpolitik von der Regierung seine Pensionierung zu erbitten. Herr v. Wittte habe jedoch Herrn v. Löhring gegenüber die Aufforderung zum Rücktritt ganz eigenmächtig damit motivirt, daß dieser wegen seiner Heirath mit der Tochter eines ehemaligen Feldwebels als Provinzialsteuerdirektor in Preußen unmöglich geworden sei. Die „Elbinger Ztg.“ fügt noch hinzu, daß diese Nachricht aus bester Quelle erhalten habe. — Da ist es freilich glaublich, daß die Stellung des Herrn v. Wittte wackelig ist. — Die „Posener Zeitung“ meldet: Oberregierungsrath Paul Weich werde spätestens am 1. Januar Posen wieder verlassen. — Herrn Weichs Rolle in der Löhring-Affaire ist bekannt.

Stapellauf „Kaiser Wilhelms II.“ In Stettin auf der Werft des Vulkan fand gestern Vormittag 10 Uhr der Stapellauf des für den Norddeutschen Lloyd in Bremen neu erbauten Doppelschrauben-Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II.“ im Beisein des Kaisers statt. An der Anlegestelle des Torpedoboots „Sleipner“, an dessen Bord der Kaiser sich von Swinemünde zu der Werft des Vulkan begab, war eine große Ehrenparade errichtet. Am Vordersteven war eine Tribüne erbaut für die geladenen Gäste, und längs der Werft waren große Zuschauertribünen errichtet, welche von einer zahlreichen Menschenmenge besetzt waren. Zur Begrüßung des Kaisers waren von der Landungsstelle u. A. erschienen die Staatsminister v. Goltz und Büdow und der Staatssekretär Kräfte. Auch der Kommandant des russischen Geschwaders, Bogatschow von Steinmann, hatte sich eingefunden und wohnte dem Tausakte bei. Gegen 10 Uhr trat der Kaiser ein. Nach kurzer Begrüßung begab sich derselbe dann auf die Tauf-Rang. Bald darauf trat Fräulein Wiegand, die Tochter des Generaldirektors des „Norddeutschen Lloyd“, an die Brüstung und vollzog den Tausakt, bei welchem sie das Schiff auf den Namen des deutschen Kaisers taufte, welcher sein Volk mit Kraft und mit Weisheit zu hohen Tritten führe, welcher den Blick auf das weite Meer lenke und voranschreite, um das Meer in friedlichem Kampfe zu erobern. Ihm möge das Schiff gleichen und lähne wie Adlers Flug seine Bahnen durch die Meere gleiten. Wo es erscheine, möge es den Ruhm des deutschen Namens verkünden, und immer und überall möge das Glück über dem Schiffe schweben. Der Kaiser gab nunmehr das Zeichen zum Stapellauf, welcher sich glatt vollzog. Nachdem der Kaiser die Herren des Aufsichtsrathes des Vulkan und des Norddeutschen Lloyd zu dem glücklich vollzogenen Stapellauf des Schiffes beglückwünscht hatte, fuhr derselbe nach Hadersleben. (Fräulein Wiegand vollzog die Taufe mit einer Flasche „Kupferberg Gold“ extra dry.)

Der vom Kaiser begnadigte Oberleutnant Hildebrandt, der seinen Kameraden Blaslowitz im Duell erschossen hatte, ist vom Gumbinner Offizierscorps in merkwürdiger Weise gefeiert worden. An dem Abschiedsdiner am 7. August nahmen die beiden Brigadefeldwebel Billich und Gronau Theil. Das war des Guten nicht genug. Der „Königsb. Hart. Ztg.“ wird nämlich weiter aus Gumbinnen geschrieben: „Am Sonnabend, den 9. August, Nachmittags, fand aus demselben Anlaß zu Gumbinnen im Kasino des Dragoner-Regiments v. Wedel, welches zugleich auch das 1. Artillerie-Regiments ist, gleichfalls ein Diner statt. Bekanntlich gehörte Oberleutnant Hildebrandt dem letztgenannten Regiment an. Die Fahrt nach dem Bahnhof erregte nicht wenig Aufsehen. In feierlichem Zuge, mit einem Spizenreiter und einer Eskorte in Paradeuniform mit Helm und Haarbüsch vor der vier-spännigen Gala-Equipage, in welcher Oberleutnant Hildebrandt nebst mehreren anderen Offizieren Platz genommen hatte, begleitet von Offizieren in nachfolgenden Wagen und einer Schlupfkarre, als ob man

eine fürstliche Person zur Bahn begleite, ging die Fahrt in launlichem Tempo durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Bahnhof, wo die Verabschiedung stattfand. Mit dem um 9 Uhr 20 Minuten von hier abgehenden Zuge verließ Oberleutnant Hildebrandt unsere Stadt.“ Das Königsberger Blatt bemerkt dazu, es würde den obigen Bericht nicht ausgenommen haben, wenn ihm nicht von verschiedenen und völlig einwandfreien Seiten die darin mitgetheilten Thatsachen bekämpft worden wären.

Aus Kantschou. Laut einer Shanghai „Times“-Meldung haben die letzten Ueberschwemmungen in Kantschou, Raom und Weihien die deutsche Schantung-Bahn schwer geschädigt. Die Chinesen führten die Ueberschwemmung der Dörfer auf den Mangel an Abzugsgräben im Bahndamm zurück, eine Frage, die schon im Jahre 1899 zu Protesten und Aufruhr geführt habe.

Ueber einen Handel mit Orden berichtet Karl Schmeiß in der „Welt am Montag“, daß er, als er sich seiner Zeit auf ein Inserat meldete, nachstehende Zuschrift erhielt: „Geehrter Herr! Gestatten Sie mir zunächst, den vielfach verbreiteten Glauben zu widerlegen, daß es sich hier um einen Ordenskauf handelt. Jeder Mensch weiß, daß nur regierende Häupter Orden verleihen können, jeder Mensch weiß aber auch, daß der Souverän nicht jeden, dem er einen Orden verleiht, kennen kann, daß also sein allein entscheidender Wille durch ähner Umstände in Bewegung gesetzt, daß er beeinflusst werden kann, und nur meiner jahrelangen streng reellen Handlungsweise verdanke ich es, daß meine Verbindungen mir gestatten, Ordensverleihungen in dieser Weise zu erwirken, besonders dadurch, daß die zur Erlangung des Ordens angelegte Summe zu militärischen oder wohltätigen Zwecken Verwendung findet. Der beste Beweis für meine Redlichkeit, die sicherste Garantie, daß ich das Versprochene wirklich ausführe, liegt offenbar darin, daß ich keinerlei Vorauszahlungen beanspruche, sondern nur Sicherstellung des Betrages bei einem soliden Geschäftshause. Mit einem solchen stehe ich in Deutschland bereits 20 Jahre in Verbindung, und kann daselbe auch die beste Auskunft über mich geben. Es ist damit jeder Zweifel an der Realität meiner Handlungsweise unmöglich gemacht, umso mehr als ich noch besonders hervorhebe, daß, falls ein Auftrag nicht durchgeführt werden könnte, nichts an mich zu zahlen ist. Dies vorausgesetzt, gebe ich Ihnen im Vertrauen auf Ihre Ehrenhaftigkeit und Diskretion das Verzeichniß dessen, was ich verschaffen kann: 1. Orden. Papst: Gregor, Salvator, Christus- und Orden vom heiligen Grabe, Ritterkreuz 2500, Kommandeurkreuz 3500 Mk. San Marino: Ritterorden, Ritterkreuz 2000, Offizierkreuz 2500, Kommandeurkreuz 3500 Mk. Tunis: Nishan el Istikar, Ritterkreuz 1800, Offizierkreuz 2500, Kommandeurkreuz 3000 Mk. Persien: Sonnen- und Löwenorden, Ritterkreuz 3500, Kommandeurkreuz 6000 Mk. Türkei: Medjidje, ebenso. Spanien: Karl III. und Isabella Catholica, Ritterkreuz 4000, Kommandeurkreuz 2. Klasse 6000, 1. Klasse mit Stern 7500 Mk., Band der Isabella, ähnlich dem des preussischen Rothen Adlerordens. Portugal: Christus und Villa Vicosa, Ritterkreuz 4000, Kommandeurkreuz mit Stern 6000 Mk., Band des Christus, ähnlich dem der französischen Ehrenlegion. Italien: Kronenorden, Ritterkreuz 5000 Mk. Serbien: Tafowa, Ritterkreuz 8000, Kommandeurkreuz 5000 Mk. Rumänien: Stern von Rumänien, Ritterkreuz 4000 Mk. Venezuela: Bolivar, Ritterkreuz 2000, Offizierkreuz 2500, Kommandeurkreuz 3000, Großoffizierkreuz 4000 Mk. Liberia: Ordre de la rédemption, Offizierkreuz 1600 Mk. Oesterreich: 1. Das Ritterkreuz der eisernen Krone 60.000 Mk. 2. Das Mariannenkreuz des deutschen Ritterordens in Wien, kein staatlicher, aber sehr angesehener, unter Protection des Kaisers stehender Orden, wird nur adeligen Damen und Herren ohne Unterschied der Konfession vertheilt. Preis 1200 Mk.

Gefichtsausdruck, aus dem das heitere Sichgehenlassen plötzlich geschwunden ist.

Die Frau Konful thut, als merke sie den Wechsel nicht. „Sie sind nicht etwa entfernt miteinander verwandt?“ fährt sie fort.

„Nein, o nein“, sagt Frau Malve Conning mit hastiger Bestimmtheit. „Unsere Familien hatten sich vorher völlig ferngestanden, wußten gar nichts voneinander.“

„Dann ist die Aehnlichkeit also ein Zufall“, meint Frau Steffens gleichmüthig. „Sie liegt auch weniger in den einzelnen Zügen, als in dem ganzen Eindruck, den man empfängt, dem sehr vorteilhaften“, fügt sie, sich vertraulich näherbeugend, halbblau hinzu. Frau Conning aber hat kein Wächeln für das lebenswürdige Kompliment, das, wie gegen ihren Willen von dieser trockenen Frau kommend, eigentlich hatte Eindruck machen müssen. Sie sitzt da und sieht plötzlich verstummt geradeaus ins Weite, nicht achtend der dadurch entstehenden Pause im Gespräch, die dann Frau Steffens, geschickt über die kleine Verlegenheit hinwegleitend, mit irgend einer Bemerkung endet.

Das Gespräch wendet sich dem Lande zu, in dem man sich befindet, und da hat die Frau des deutschen Konsuls mancherlei zu erzählen, was die jüngere Frau in der Stimmung, in der sie nun einmal ist, tiefer berührt, als die Andere denkt.

„Das sieht sich ja Alles recht schön an“, sagte Frau Steffens einmal, und läßt den ruhigen, nüchternen Blick über die entzückenden Räume, die Veranda und die Zimmer dahinter und über die Tropenpracht draußen schweifen. „Aber es ist mir doch furchtbar schwer gefallen, mich zu gewöhnen. Gott gedankt habe ich, trotz der Trennung, als die Kinder durch ihre Heirathen ihre Heimath wieder unter civilisirten Menschen fanden. Denn was uns hier umgibt“, sie senkt in gewohnheitsmäßiger Vorsicht die Stimme, „ist nicht civilisirt trotz der Lackstiefel und Pariser Toiletten. Meinem Mann zu Liebe habe ich mich hier eingelebt, auch eigentlich mit schwerem Herzen, denn dies Lotterleben in einem heißen Klima verdirbt auch wieder für europäische Lebensweise. Und dann, dann haben wir uns gesagt, daß wir hier wären, um dem deutschen Namen Ehre zu machen.“

„Und das thun Sie“, sagt Malve mit einer plötzlichen, bei ihr selten hervorbrechenden Wärme, und legt ihre Hand über die der Frau Steffens. Sie fühlt tief in diesem Augenblick, daß diese Frau, anscheinend nüchtern in konventionellen Formen sich bewegend und dazu von Luxus umgeben, doch eine tapferere Pionierin ist, ebenso gut wie die, die am Saume der Wildnis in Blockhäusern wohnen, meilenweit entfernt von der nächsten menschlichen Behausung.

Die Herren kamen zurück und auf die dringende Aufforderung der Steffens blieb man noch zusammen. Was hätte man mit diesen Morgenstunden, wo die Temperatur noch nicht zu schweiß war, Besseres anfangen können, als sie miteinander verbringen? Und nicht genug konnte der Konsul und seine Gattin es betonen, wie selten und wie hochgeschätzt von ihnen die Anwesenheit solcher deutschen Gäste sei.

„Nun, haben Sie von meinem Mann Alles erfahren, was Sie wissen wollten?“ fragte Frau Steffens den jungen Conning. „Wundern Sie sich nicht, wenn ich mich da ins Geschäftliche zu mischen scheine, hier, wo mir so Vieles fehlt, wodurch man sich in der Heimath zerstreut und unterhält, habe ich mich nolens volens für Alles interessieren müssen, was ins Ressort meines Mannes schlägt.“

„Ja, wie Sie mich hier sehen, bin ich eigentlich nur der halbe deutsche Konsul“ — die große, breite Person des Sprechers gab den Worten einen besonders wirksamen Beigeschmack — „die andere Hälfte ist sie. Das Zahlengedächtniß war immer eine Spezialität von ihr und so ist sie für unsere Handelsstatistiken hier zum Beispiel das reine Nachschlagebuch.“

„Ich mache Ihnen mein Kompliment, gnädigste Frau“, sagte Lothar, sich in seinem Stuhle vorbeugend. „Und ich werde Sie einmal gleich auf die Probe stellen. Ihr Herr Gemahl konnte mir, auf meine Anfrage, eine empordrohende Stadt des Innern nennen, nach der Geschäftsverbindungen für unsere Fabrikate anzuknüpfen, vielleicht sogar persönlich, sich lohnen würde. Um welche Stadt handelt es sich?“

Ein kurzes Nachdenken, und dann hob Frau Steffens den breitstirnigen Kopf. „Das kann nur Biana sein

durch die Dampferverbindung, die seit einigen Jahren eingerichtet ist. Nicht wahr, es stimmt?“ sagte sie, den bewundernden Blick Connings auffangend.

„Allerdings“, sagte Lothar Conning. „Und ich hätte große Lust, diese Dampferverbindung zu benutzen.“ Hier mußte er einmal wieder die Augen seiner gespannt aufhorchenden Frau zuwenden; solche Dispositionen über die nächste Zukunft in ihrer Gegenwart und doch gewissermaßen über sie hinweg zu besprechen, wäre zu auffällig gewesen. Sofort trat aber auch ein Schatten von Zwang und Kälte in seinen Ton, da er, sie mit einbegreifend, fortfuhr: „Dieser Dampfer geht, wie ich höre, einmal im Monat den Franciscosfluß hinauf; und ein Küstendampfer würde mich bequem bis zum Einschiffungsplatze führen. Die Reise wäre in vier Wochen abzumachen, da der Dampfer ja seine Zeit innehalten muß und ich mit ihm auch gleich wieder zurückkehren würde.“

Eine etwas verlegene Pause, da Malve kein Wort sagte und ihren Mann mit großen Augen und einem räthselhaften Ausdruck darin anfab. Selbst der harmlose Konsul Steffens merkte, daß hier etwas nicht ganz richtig war; seine resolute Frau aber fand das befreiende Wort, indem sie herzlich ausrief: „Und so lange lassen Sie uns Ihre Frau hier, sie kommt zu uns ins Haus, als unser lieber, lieber Gast. Sie glauben gar nicht, welche Freude das für uns sein würde!“

„Ja, hier stimm' ich einmal wieder meiner Vorrednerin völlig bei“, klang der behagliche Haß des Konsuls sofort ein, etwas Angenehmeres könnte uns gar nicht geschehen. Das wäre ja für meine Frau wie eine Wiederkehr der alten guten Zeiten, wo wir wenigstens unsere Lydia, das war unsere jüngste Tochter, noch hier hatten. Aber abgesehen von unserem nur zu begreiflichen Egoismus in dieser Angelegenheit — mit einer lebenswürdigen Verbeugung gegen die völlig stumme Malve — scheint mir das Arrangement auch in Ihrem Interesse, gnädigste Frau, denn doch sehr zu empfehlen. Eine Reise nach Biana auf einem brasilianischen Dampfer, ich weiß doch nicht, ob man einer europäischen Dame rathen dürfte, sich allen Chancen einer solchen auszufreuen, wenn kein zwingendes Noth vorliegt.“

(Fortsetzung folgt.)

Ist dem preussischen Eisernen Kreuz ganz ähnlich.) Deutschland: Das Ritterkreuz eines sehr bestebten und hoch angesehenen Ordens eines deutschen Staates 5000 Mark. Auch Ehrenkreuze verschiedener Staaten. Es können auch noch viele andere Orden besorgt werden, bitte deshalb bei etwaigen Wünschen stets anzufragen. Im zweiten Abschnitte seines Baarenverzeichnis gab der Wiedermann ferner die Bedingungen bekannt, unter denen er in der Lage sei, Adels-, Barons- und Grafentitel zu beschaffen. Hier variierten die Preise zwischen 18,000 und 60,000 Mk. Position 8 enthielt die Bezugsbedingungen für Hofstiel: Hoflieferanten-, Hofjahnarzt-, Hofrath-, Sanitäts-, Kommerzienrath- und Kommissionsrathstitel. Eine Preisangabe stand nicht dabei.

Innsland.

* Oesterreich-Ungarn. Aus Groß-Rikinda wird gemeldet: Hier auf Ferien befindliche ungarische Studenten inszenierten eine anti-deutsche Strafen-Demonstration. Sie machten vor dem Hause des deutsch-nationalen Führers von Süd-Ungarn, Hans Korn, eine Rosenmuff und übertrugen die Schilder deutscher Geschäftsleute mit Kalf. - Bubenstreiche!

* Italien. Das offizielle Organ des Vatikans, der „Osservatore Romano“, giebt die Erklärung ab, Präsident Douvet würde nicht vom Papste empfangen werden, wenn er der Gast des Königs Viktor Emanuel im Duirinal sei.

* Frankreich. Der Präfekt des Departements Finistere hatte eine Unterredung mit dem Admiral de Terville. Wie es heißt, wurde beschlossen, den Rabinetschef telegraphisch zu ersuchen, die zur Ausführung der Bestimmungen des Vereinsgesetzes getroffenen Maßregeln aufzuschieben, damit das Dekret, betreffend die Kongregationen, vorerst dem Staatsrath unterbreitet werden könnte, wogegen sich die Ordensschwester zum Verlassen der Schulen verpflichten würden. Dieser Vorschlag dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach von Combes abgelehnt werden. In mehreren Ortschaften des Departements sind die Ordensschulen ohne größere Zwischenfälle geschlossen worden. In Morlay war der Widerstand jedoch ein sehr heftiger. Während Arbeiter die Thüren des Schulgebäudes einschlugen, stießen die Bewohner Holzschilde, welche sie hinter die Thür gelegt hatten, in Brand, sodas die Feuerwehr alarmirt werden mußte, um das Feuer zu löschen. Die Menge war besonders gegen die die Thüren öffnenden Schloffer aufgebracht, sodas sie die Gendarmen des Oesteren vor der Volkswuth schützen mußten. In St. Jean la Poterie mußten die Gendarmen die Menge mit Gewalt auseinandertreiben. - Ein Brester Polizeikommissar begab sich in Begleitung einer Abtheilung Gendarmen nach Gendrec, um die Auflösung der dortigen Kongregationsniederlassungen zu erwirken, begegnete aber dem Widerstand der mit Steinen und Steinern bewaffneten Einwohner. Er mußte sich ohne seine Aufgabe erfüllt zu haben, zurückziehen. Erst gegen 6 Uhr Abends hat er, von einer Compagnie des 118. Infanterie-Regiments unterstützt, die Niederlassung unter den Hochrufen einer zweitausendköpfigen Menge auf die Kommen und die Freiheit geschlossen.

* England. Die Burenführer Botba, Dewet und Delarey werden am Samstag an Bord der königlichen Yacht im Hafen von Portsmouth vom König empfangen werden. Die Generale kommen am Samstag in Southampton aus Südafrika an und werden der großen Flotten-Revue zwischen Portsmouth und der Insel Wight auf einem vom Kolonialamt zur Verfügung gestellten Dampfer beimohnen.

* Rußland. In Charkow wurden in der Haupt-Allee des Stabliements Ziwoi während des Zwischenalles auf den Gouverneur Fürsten Dolenski vier Schüsse abgegeben. Der Gouverneur wurde durch zwei Schüsse am Halse und der ihn begleitende Polizeimeister Bessonow durch einen Schuß am Fuß verwundet. Der Thäter wurde verhaftet, doch ist seine Identität bisher nicht festgestellt worden.

* Transvaal. Wie verlautet, beabsichtigen die Burenführer Botba, Dewet und Delarey, die von Krüger verwahrten transvaalischen Staatsgelder zu verlangen, um dieselben unter die Nothleidenden in Südafrika zu vertheilen. - Nach einer Mittheilung der „Indischschrift voor Geneeskunde“ leidet der Präfident Stejn „an pseudobulbärer Paralyse“; es ist eine vollständige externe Ophthalmoplegie vorhanden; die Augenmuskeln sind außerst rasch ermüdet, ebenso die Radenmuskeln; einige Bewegung in den Extremitäten ist möglich; die myopathische Reaktion ist scharf ausgeprägt. Dieses Stadium ist nach drei oder vier Anfällen entstanden. Neuritis optica ist nicht vorhanden, die Gesichtsfelder sind nicht beschränkt, Gefäßstörungen sind noch nicht aufgetreten. Die während der Seereise genossene Ruhe hat sehr wohlthätig gewirkt und auch jetzt noch bleibt völlige Ruhe der Muskeln durch strenges Verbot aller Bewegungen, alles Sprechens u. s. w. erforderlich. - Obwohl 20,050 Buren sich ergeben haben, wurden doch nur 18,000 Gewehre abgeliefert. Man nimmt, nach dem „B. L.“, an, daß 25,000 Gewehre noch von den Buren verborgen gehalten werden. Allerdings haben sich die Eingeborenen viele Gewehre angeeignet.

* Venezuela. Zum Bürgerkrieg liegt ein Telegramm aus Port of Spain vor, welches besagt: Das Gesetzt, das zur Eroberung von Barcelona führte, begann am 3. August. Am 6. August drangen die Aufständischen in die Stadt ein. Sie unterhielten das Feuer Tag und Nacht und zerstörten die Gebäude, soweit sie vorgeht waren. Am 7. August hatten die Aufständischen Zweidrittel der Stadt in Besitz. Am 8. August ergaben sich die Regierungstruppen. Unter den Gefangenen befinden sich der Präfident von Barcelona, Marcano, der Führer der Regierungstruppen, 8 Generale, 23 Obersten, 167 Mann sind auf beiden Seiten gefallen. Die Häuser wurden geplündert, harmlose Frauen und Kinder gemißhandelt und getödtet und die Läden geplündert, insbesondere diejenigen der Fremden. Das französische Konsulat wurde genommen und das amerikanische, italienische und holländische Konsulat geplündert. Die Konsulen verlangen Kriegsschiffe.

* Haiti. Die „Hamburgische Börse“ veröffentlicht einen neuen ihr von privater Seite zugegangenen Bericht über die Unruhen auf Haiti. Es heißt darin u. A.: Aus Cap Haitien schreibt man mit der letzten Post, daß die Haltung der schwarzen Bevölkerung gegen die Weißen immer drohender werde. Viele Fremde schickten Frauen und Kinder nach den benachbarten Inseln, da man jeden Augenblick einen Angriff auf die Geschäftshäuser erwartet. Der im Nord-Departement kommandirende General Alexis Nord ließ bereits Mitte Juli den fremden Konsulen offiziell mittheilen, daß er nicht im Stande sei, sie zu schützen, falls sein Gegner Jean Jumeau mit den Truppen von Antenor Firmin die Stadt angreifen würde. Man befürchtet einen baldigen Angriff sowohl von der Land-, als auch von der Seeflotte her. Glücklicher Weise liegt im Hafen von Cap Haitien ein amerikanischer Kreuzer, der gegebenen Falles die Fremden an Bord nehmen wird. Man schätzt das in Cap Haitien gefährdete deutsche Kapital auf mindestens 6 Millionen Mark, sodas die Anwesenheit eines deutschen Kriegsschiffes zum Schutze dieser großen Interessen sehr erwünscht wäre.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. August.

Wiesbadener Weltkurhdiliches.

Unter dieser Epithymarie läßt sich über unsere liebe Bäderstadt, ihre Einrichtungen, wie sie sind und wie sie sein sollten, und verschiedenes Anderes mehr gar Vieles schreiben, und erst kürzlich war in der hiesigen Presse ein ausgezeichnetes Feuilleton zu lesen, das gar gewichtige Wahrheiten enthielt bezüglich der Weltkurstadt Wiesbaden und was ihrem Ansehen würdig wäre. Auszulegen war an dem Inhalt dieses Feuilletons nichts weiter, als daß es nicht erschöpfend genug war. Der Uebel sind noch viel mehr, an denen unsere Weltkurstadt krank, wobei vor Allem nicht außer Acht gelassen bleiben darf, daß Wiesbaden als Weltkurstadt eine Kurstadt für alle Welt sein soll und nicht nur für die kurbedürftigen oberen Zehntausend. Gewiß, man bedarf ihrer auch, sogar in erster Linie, um sich den Ruf eines Baderortes ersten Ranges zu wahren, aber von ihnen allein ergibt sich keine Frequenz von 140,000 Fremden pro Jahr. Und das Geld der übrigen Menschheit ist doch auch kein „Blei“, um einen treffenden Volksausdruck zu gebrauchen. Warum also soll sie als Individuum zweiter Güte tagirt werden? Und warum spricht man immer nur von den Fremden? Gelten denn die 80,000 Einwohner hier nichts? Sie haben doch gewissermaßen auch ein Recht, die Annehmlichkeiten einer Weltkurstadt, bezw. einer Großstadt, zu genießen. Wo sind diese? Wir erinnern zunächst nur an die Sonntags-Promenadenkonzerte am Barmen Damm. Einen irrtümlichen Grund, diese Konzerte auf den Donnerstag zu verlegen, können wir absolut nicht ausfindig machen und haben alles Recht, diese Sonntagskonzerte wieder für unsere Einwohnerschaft zu reklamiren. Die einseitige Beschwerde, daß dem besten Fremdenpublikum der Anblick so vieler Vertreter des Mittel- und unteren Standes peinlich sein könnte oder wäre, darf doch nicht als stichhaltig für solche Maßregel gelten. Hat denn der Mann oder die Frau aus dem Volke, die sechs Arbeitstage hinter sich haben, nicht auch einmal das Recht, sich am Sonntag an der Schönheit unserer Kuranlagen und an einer guten Musik zu erfreuen, ohne dafür Geldopfer bringen zu müssen? Warum soll dieses Recht den Kurfremden, denen dieser Genuß im Kurhaus ohne große Ausgaben doch wahrlich zur Genüge geboten wird, allein reservirt bleiben? Uns hat das Bild immer gefreut, Sonntags Einzelmische und Fremde in farbenprächtigem Anzugsputz bei diesem Konzert vereinigt zu sehen, und hatten dabei unsere Wiesbadener Damen gewiß keinen Grund, bezüglich des guten Geschmacks in der Auswahl ihrer Toiletten in den Hintergrund zu treten. Auch für die vielen Fremden, die aus Mainz, Frankfurt zc. einmal einen Sonntagskonzerte eine willkommene Veranstaltung, Wiesbaden im ganzen Glanze als Weltbaderort kennen zu lernen. Donnerstags hat dazu wohl selten Jemand Zeit und Gelegenheit. Also: Man gebe uns unsere Sonntags-Promenadenkonzerte wieder. - Ein weiterer Mißstand und einer Weltkurstadt geradezu unwürdig sind die Verhältnisse am Kochbrunnen, soweit sie die freie Benutzung des heilsamen Quells gestatten. Das ist keine Trinkgelegenheit des berühmten Wiesbadener Kochbrunnenquells, sondern eher eine Kloase, was da 10 bis 20 Stufen unter der Erde, sozusagen im Souterrain einer Bedürfnisanstalt, zur allgemeinen Benutzung zur Verfügung steht. Der eine armselige Klobau, der da unten das heilsame Wasser spendet, die zwei an Ketten liegenden, stets verrosteten Trinkbecher, die von Hand zu Hand, von Mund zu Mund wandern - wir möchten wissen, ob die Erbauer und geistigen Väter dieser Anlage Lust haben, dort ihren Bedarf an Thermalwasser sich einzuverleiben. Und wenn sie wollten, sie könnten es nicht ohne Opfer an Zeit, weil - namentlich zu gewissen Tagesstunden - ein Ankommen fast unmöglich ist. Wir

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Ungedruckte Venas-Briefe. Der Litteraturhistoriker Anton Schloffer, der Herausgeber der Briefe Venas an das Ehepaar Reinbeck in Stuttgart, bringt in der „Wiener Abendpost“ zwei bisher ungedruckte Briefe Venas aus dem Jahre 1855. Die Briefe, an denen die Theilnahme Venas an Hofrath Reinbecks Bemühungen um das Schiller-Denkmal in Stuttgart besonders interessant sind, lauten: „Theurer Freund! Mein gestriger Brief war gar zu flüchtig und zerstreut, sodas ich Einiges vergessen, was ich heute nachholen will. - Die Gräfin C. . . hat 78 fl. C. M. für Schiller gesammelt; sie will aber, daß jeder einzelne Beitrag in einem öffentlichen Verzeichnisse namhaft gemacht werde, und zwar, wie es scheint, früher namhaft gemacht werde, als sie das Geld selbst schiden wolle. - Vom hiesigen Handelsstand ist ein Beträchtliches gesammelt worden, Herz versprach mir mit seiner Schwägerin Gsfeles darüber zu sprechen, worauf ich Dir dann sogleich schreiben will. Weigl hat bereits mehrere Albumsblätter. - Ich weiß nicht, ob ich Dir in meinem gestrigen Verstreuungsbriefe geschrieben habe, daß ich hoffe, Deine Novellen bei Gerold, der ein sehr honetter Buchhändler ist, in Verlag zu bringen. Bei den hiesigen Litteratoren habe ich die Sache wegen Schiller auch schon beiläufig in Anregung gebracht, das scheint aber wenig anzuklingen. In den Blättern für Geschichte und Staatskunde ist die Schiller-Aufforderung bereits erschienen, Schurz wird Sorge tragen, daß dies auch in der „Wiener Zeitung“ geschehe. Er hat wieder Anstände gemacht, weil man Geldbeiträge ins Ausland nicht gern gestattet. Sei so gütig, lieber Freund, dem Drobbag sagen zu lassen, er soll die Exemplare nach Wien auf der Post schicken, weil man hier schon sehr begierig sei auf den Almanach. Noch muß ich Dir bemerken, daß Du, wenn die Stimmung überall ist wie hier, für Schillers Denkmal nicht umsonst Dich geplagt hast, denn hier sieht man Dich allgemein als den wahren Gründer des Denkmals an. Das kann Dich doch freuen. Die Wiener sind die Alten. Nächstens will ich aufs Land ziehen, und zwar nach Haderdorf, einem hübschen waldigen Thale, das Du vielleicht auch kennst; zwei Meilen von der Stadt, General Caspi liegt dort begraben. Schurz ist sehr ver-

gnügt als Rechnungs Rath. Er hat großes Vertrauen bei seinen Vorgesetzten und wird vielleicht mit der Zeit in eine andere Geschäftssphäre versetzt werden, nämlich in jene, wo ihm der Weg zum Hofrath offen steht. Sein großes Geschick und unermüdlicher Eifer hat die längst verdiente Anerkennung gefunden. Unser neuer Kaiser läßt sich die Regierung sehr angelegen sein; er arbeitet täglich tief bis in die späte Nacht. Viele Rücksände hat er bereits aufgearbeitet und erledigt. Man ist sehr vergnügt hierüber. Noch diesen Morgen besuche ich Frau v. Pöhlner. Ich werde sie auch schillerisch umgarnen. Nun lebe wohl, mein theurer Freund, und verzeih, daß mein gestriger Fudeldbrief den abermaligen heutigen nothwendig gemacht hat. Mit den herzlichsten Grüßen an Emille, Vater, Julie, Marietta, Gotta und Fr. v. Bauer und mit einer handfesten Umarmung Deiner (wie jene auf der Treppe) bin und bleibe ich Dein Niembisch.“ - „Mein lieber albumführender Freund! Ja, das Album! Ich weiß noch immer nichts, für mich wird es wohl ein unbeschriebenes Album bleiben, wenn nicht plötzlich noch was kommt. Wenn ich aber gar keinen guten Einfall habe, so sei nicht böse. Ich möchte Dein Album oder Albumen (Etwas) nicht gerne noch vermehren in dieser Qualität; kann ich nicht auch etwas Dotter liefern, so bleib ich lieber ganz weg. - Weiching hat mir über den Savonarola geschrieben. Ich kann ihm vor der Hand keinen Bescheid geben, weil ich früher mit Gotta darüber sprechen will, mit dem ich nicht gerne zerfallen möchte. Uebrigens wäre es mir sehr angenehm, mit einem so einsichtsvollen und durchaus respektvollen Verleger in Verbindung zu treten wie Herr Weiching. Ich bitte, ihm vorläufig meine Empfehlung zu machen. - Das Gedicht wird diesen Winter wohl noch fertig, und im Frühjahr komm' ich sehr wahrscheinlich nach Stuttgart. Ich schreibe nicht gern Geschäftsbriefe. Mühselig geht das besser. Wie geht es Dir, mein Freund? Schreibst Du noch fleißig Rezensionen? Ist mein „Faust“ noch nicht ans Messer gekommen? Keine Novelle gemacht? Wie geht es mit dem Bedale? Podagra? Das schlechte Wetter macht mich um Dich besorgt. Auch die Cholera nähert sich. Wenn nur der erste Anlauf dieser Bestie bei Euch schon vorüber wäre. Da ist sie immer am heftigsten. Bei ihrem ersten Erscheinen glaubt sie immer mit ihrer ganzen scheußlichen Pracht aufzutreten zu müssen. Gott erhalte Euch gesund. Der Vater soll nur keine Eggeße machen und nichts von den gewissen Fischen

essen, deren Name mir entfallen ist, die dünnen schwarzen Schlangen, die Schwab zuweilen aus Bremen bekommen. Bricken, glaub' ich, heißen die Unthiere. Leb' wohl, geliebter Freund! Schurz und Therese grüßen Dich herzlich. Grüße mir gefälligst meinen Mauer und Fräulein von Bauer. Vale, amice! et fave! Dein Niembisch!“

C. K. Eine französische Beurtheilung des Dr. Garnault. Daß auch die ernstesten wissenschaftlichen Kreise Frankreichs dem viel erörterten Experiment des Dr. Garnault keine Bedeutung beimessen, beweist ein neues langes Interview, das Georges Bourdon im „Figaro“ veröffentlicht. Professor Koch selbst hatte Bourdon auf den französischen Arzt Rocard, Mitglied der Akademie der Medizin und Professor an der thierärztlichen Hochschule, als eine ernsthafte Autorität auf dem Gebiete der Thier Tuberkulose hingewiesen, mit dem er wenigstens über die Grundlagen des Streites einig wäre. Rocard erklärte nun allerdings, daß das letztere nicht der Fall wäre; aber er verurtheilte das Experiment des Dr. Garnault außerst scharf, und er theilte einige Thatfachen mit, die für die Beurtheilung seines Unternehmens wesentlich sein dürften. Seinen eigenen Standpunkt gegenüber Koch präzisirte Rocard folgendermaßen: „Koch sagt, daß das Rind widerstandsfähig gegen die menschliche Tuberkulose ist, und ich glaube auch, daß, wenn die Ansteckung nicht absolut unmöglich ist, sie doch wenigstens außerst selten und ausnahmsweise vorkommt. Ueber diesen Punkt sind wir in der That fast einer Meinung. Ich weiche jedoch völlig von ihm ab, wenn er daraus den umgekehrten Schluß ziehen will, daß der Mensch auch für die Ansteckung durch die Rinder-Tuberkulose unzugänglich ist. Ich bin vom Gegentheil überzeugt. Er nimmt an, daß der menschliche Bacillus und der des Rindes einen und denselben Ursprung gehabt haben können, daß sie aber, in verschiedenen Arten kultivirt, sich zu zwei Varietäten entwickelt haben, die so verschieden sind, daß sie einander kaum noch abneln und daß jede sich nur in ihrem gewöhnlichen Milieu entwickeln kann. Das ist jedoch nur eine Hypothese. Aber da der Laboratoriumsbeweis nicht gebracht werden kann, triumphiert er über unser Unvermögen, ihm zu beweisen, was ich für seinen Irrthum halte.“ Nunmehr wandte sich Rocard zu dem Experiment Dr. Garnaults. „Das Experiment Garnault beruht auf unsicheren Grundlagen.

geben zu, daß die Anlage zum Füllen von Krügen für den Hausbedarf ausreichend sein möge, aber wie sieht es mit denen, die einmal sich den Genuß des Wassers aus irgend einem Grunde gestatten wollen, oder auf Anrathen des Arztes einige Tage gestatten müssen? Will man ihnen zumuthen, diese paar Tage wegen ein Jahresabonnement zu lösen, oder ein- oder zweimal pro Tag 10 Pfennig für Trinkglasleihen auszugeben? Nehmen wir an, ein Geschäftsmann, Handwerksmeister — oder auch Frauen dieses Standes —, der Lust oder Bedürfnis nach einem Glas Kochbrunnen hat — wo soll er hingehen? In die „Kloake“ hinabsteigen, efelt ihn vielleicht an, sich mitten in unser Fremdenpublikum hineinmengen, genirt ihn, er hat das Gefühl, seine werktätige Kleidung dürfte dafür nicht passend sein, abgesehen von den 10 Pfennigen, die er schon zu zahlen sich leisten könnte, aber nicht will, weil der Preis von 10 Pfennig für ein Glas Kochbrunnenwasser in gar keinem Verhältnis steht zur Thatsache, daß das Wasser zum Wohle der ganzen Menschheit frei aus der Erde quillt. Und darin hat er vollständig Recht. Ein Passant von auswärts, der das Wasser aus Witzbegierde seiner Weltberühmtheit wegen kosten will, wird die 10 Pfennige gewiß nicht scheuen, darum darf man sie aber nicht von aller Welt und namentlich nicht von Wiesbadens Einwohnerlichkeit verlangen. Man kehre also entweder zu dem früheren Modus zurück, daß man ohne Oblitus ein Glas aus unserer „einzigen“ Kochbrunnenquelle erhalten kann, oder man schaffe eine andere „anhändige“ Trinkgelegenheit, wo man ohne Ueberwindung eines gewissen Effels sein Kochbrunnenwasser unentgeltlich genießen kann, falls man nicht an zukünftiger Stelle vorzieht, eine der anderen Trinquallen — Wilhelmbrunnen oder am Barmen Damm — dafür freizugeben. Oder ist vielleicht schon im Rathe der Stadtverwaltung beschlossen, bei Ausnützung der Aderquelle diesem Bedürfnis in weitestest Hinsicht Rechnung zu tragen? Das wäre allerdings etwas Anderes und im Interesse unserer „Weltkur-istadt“ laut zu begrüßen, und damit wäre ja der Zweck dieser Zeilen erfüllt.

Der Kaiser in Mainz. Zur Feier der Anwesenheit des Kaisers werden am 15. August die Rhein-Ufer und Straßenbrücke, sowie auch auf Fürsprache der Bürgermeisterei die sämtlichen am Rhein-Ufer liegenden Häuser, Straßen und Plätze von Mainz seitlich illuminiert, desgleichen der Weg von der Landungsstelle bis zum großherzoglichen Palais, ferner der Platz vor dem Schloß, sowie die Häuser und Straßen der Umgebung. Samstag, den 16. August, Vormittags 8 Uhr, begibt sich der Kaiser auf den großen Sand zur Truppschau, welche mit Exerciren des Dragoner-Regiments Nr. 23 eröffnet wird. Es folgt dann das Gefecht der 50. Brigade unter General Viebahn. Darauf findet Paradeausmarsch folgender Regimenter statt: 80, 87, 88, 116, 117, 118, des Pionier-Bataillons Nr. 21, der 25. Kavallerie-Brigade und der Feldartillerie-Regimenter Nr. 27 und 68. Die Fahnen werden von einer Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 116 nach dem Schloße gebracht, wo nach der Truppschau Mittagstafel stattfindet. Die Abreise des Kaisers ist auf 4 Uhr Nachmittags angesetzt.

Personal-Nachrichten. Durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 4. d. M. ist dem Königl. Major s. D. Lamich zu Wiesbaden die Genehmigung zur Anlegung des Großherzoglich Türkischen Medjidie-Ordens 3. Klasse erteilt worden. — Herr Forstmeister Elze ist zum Regierungs- und Forstrat bei der königlichen Regierung in Wiesbaden vom 1. October d. J. ab ernannt worden.

Kurhaus. Wir glauben darauf aufmerksam machen zu sollen, daß Anmeldungen von Passagieren für den Aufstieg der beiden Niefenluftballons gelegentlich des am Samstag dieser Woche im Kurgarten stattfindenden großen Gartenfestes an der Tageskasse im Kurhause entgegen genommen werden.

Johann Strauß trifft mit seiner 42 erkrankte Musiker zählenden Wiener Kapelle morgen Donnerstag Vormittag hier ein, um Nachmittags 4 Uhr seine fünfjährige Konzertschätzigkeit im diesigen Kurgarten aufzunehmen. Die Programme der

Konzerte werden sehr originell und interessant sein. Der neue Strauß'sche, dem englischen Königs-paar gewidmete Krönungs-Balzer kommt in dem morgigen (Donnerstag) Abendkonzerte zur Aufführung.

Rheinfahrt. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Rheinfahrt der Kurverwaltung mit Extraboote und Musik nach Coblenz nur dann zu dem außerordentlich geringen Preise von 10 Mk. für alle Beförderungen, Unterhaltungen, gemeinschaftliches Frühstück, gemeinschaftliche Mittagstafel, möglich ist, wenn mindestens 200 Personen daran Theil nehmen. Dies muß sich im Prinzip bis morgen Donnerstag entscheiden, weshalb die umgehende Lösung der Karten im Interesse des Zustandekommens der Fahrt erforderlich ist. Das Schiff fährt mit größter Fahrgewindigkeit hin und zurück, sodas, besonders bei dem an Bord in Aussicht stehenden Unterhaltungen, keinesfalls zu befürchten ist, daß die Teilnehmer sich langweilen. Im Gegentheil wird die Tour hochinteressant werden, worüber das ausführliche Programm derselben, das an der Tageskasse des Kurhauses zur Ausgabe gelangt, Auskunft erteilt.

Truppschau in Mainz. Die uns aus Mainz mitgeteilt wird, veranstalten die zur Truppschau zusammengezogenen Infanterieregimenter Freitag Abend mit ihren Regimentskapellen einen großen Fackelzug nach dem großherzoglichen Schloße.

Militär-Konzert. Im „Friedrichshof“ wird die Kapelle des 1. Großh. Hess. Garde-Regiments unter Leitung ihres Musikdirektors, Herrn D. Engel, am Donnerstag Abend konzertieren. Dabei soll ein ganz eigenartig zusammengestelltes, durch die von Herrn Engel eingeführten Saxophons in seiner Tonfülle wesentlich bereichertes Blas-Orchester zu hören sein, das schon wiederholt als eines der hervorragendsten Kavallerie-Musikcorps bezeichnet worden wäre.

„Wiesbadener Abend“ in Berlin. Unter diesem Namen haben zur Pflege der Anhänglichkeit an die engere Heimath die in Berlin ansässigen, aus Wiesbaden stammenden Familien eine gefellige Vereinigung gebildet, in deren Versammlungen auch solche Landsleute, welche sich vorübergehend in Berlin aufhalten, willkommen sind. Einführende Mitglieder der Gesellschaft sind die Herren Fabrikbesitzer Dr. Birt, N., Briesenerstraße 18, und Hofarzt Dr. Heuß, Hülsenarbeiter im Reichs-gesundheitsamt, Halensee.

Cirkus Wallf. Donnerstag Abend findet Benefiz für den beliebten Clown Herrn Dojanowsky statt. Er hofft auf ein volles Haus.

Die Londoner Krönungs-Postkarte. Die von uns wiederergebene Behauptung des „Wiesbadener Volksblatts“, daß die Continental-Publishing Company in London eine Schwindelfirma sei, ist unzutreffend. Unter Vorlage eines pünktlich, wie in dem Inserat unseres Blattes versprochen, am Samstag abgehenden und am Sonntag hier angekommenen Exemplars der Krönungs-karte schreibt uns heute ein Leser unseres Blattes: „In Ihrem geschätzten Blatte Nr. 372 befindet sich ein Artikel „Opfer eines Krönungsschwindels“, welcher durchaus nicht richtig ist. Ich selbst habe mit einigen Bekannten am vorletzten Montag an die „Continental Publishing Company“ geschrieben wegen Uebersendung von Postkarten, und diese sind nun auch in sehr schöner Ausführung gestern mit der ersten Post eingetroffen.“ Von anderer Seite wird uns dasselbe bestätigt.

Eine interessante Uhr steht hier im Laden des Uhrmachers Werner, Marktstraße 6, ausgestellt. Es ist eine getreue Nachahmung der ersten Hängeuhr mit Spindelgang vom Jahre 1640. Die Uhr besitzt nur einen Zeiger und das ganze Räderwerk ist aus Holz geschnitten.

Eine Kuriosität ist wohl die uns aus unserem Leserkreise mitgeteilte Thatsache, daß Herr Schmiedemeister Emil König, Delcentstraße, zum Aufschlag zweier Pferde zu einem Herrn Rieth nach Antwerpen, Jordanstraße, gereist ist.

Die Feuerwache wurde gestern Nachmittag um 2 Uhr wegen eines im Hotel „St. Petersburg“ ausgebrochenen Laminbrandes alarmirt, den sie bald unterdrückt hatte. — Heute Vormittag um 9 Uhr entdeckte der Thurmwächter auf dem Neroberg in der Gegend der „Hohen Wurzel“ einen Waldbrand. Er benachrichtigte hiervon telephonisch die Feuerwache, von der sofort eine Abtheilung mit den Waldbrand-Löschgeräthschaften nach der bezeichneten Stelle abrückte.

o. Immobilien-Versteigerung. Bei der dritten zwangsweisen Versteigerung des der Ehefrau Gustav Peppers, verwitweten Preffer, gehörigen Wohnhauses Adlerstraße 35 blieb Herr Gutmacher Georg D e l hier mit 24,200 Mk. Legitibierender.

Besitzwechsel. Die in der Gustav Freitagstraße 11a belegene Villa des Herrn Baumeisters Langrod ist in den Besitz des Herrn Rentners Hardt aus Berlin übergegangen. Vermittelung durch Wohnungsnachweis-Bureau Lion u. Co.

o. Vergeben wurde von der städtischen Baudeputation die Anfertigung und Lieferung von drei neuen Schlammabfuhrwagen für die Einkasseneinigung in Privatgrundstücken nach erfolgtem eugereem Konkurrenzverfahren an die Firma Karl Beer, mann, Maschinenfabrik zu Berlin.

o. Kleine Notizen. Die Röderrstraße von der Tonkstraße bis zur Adlerstraße wird zwecks Neueindeckung der Fahrbahn und die Riedstraße von der Karlstraße bis zur Ordestraße zwecks Vertheilung einer Wasser- und Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fuhrverkehr vollständig gesperrt.

(1) **Dohheim, 12. August.** So wäre denn auch unsere Riedstraße vorüber, und zwar verlief sie in der schönsten und ruhigsten Weise, ohne jeden Mißklang oder Unglücksfall, ohne die geringste Ausschreitung und dergleichen. Die Anzahl der Buben und Verkaufsstände war nie so groß gewesen als in diesem Jahre. In sämtlichen Sälen wurde Tanzmusik abgehalten, ja, es war sogar noch ein Tanzboden im Freien errichtet worden. Zwar war der Besuch ein sehr starker, namentlich auch von Wiesbaden aus, doch hatte das ganze Fest sehr unter der ungünstigen Witterung zu leiden, was wohl für die Geschäftslente von großem Nachtheile war, jedoch die allgemeine Fröhlichkeit nicht beeinträchtigen konnte.

*** Rüdeshheim, 12. August.** Die Jahrsabahn Rüdeshheim-Niederwald war heute von einem ernstlichen Anfall bedroht, wobei sich jedoch zeigte, daß die vorgesehenen Bremsvorrichtungen wirkliche Sicherheit bieten. Der Zug, welcher 1/2 Uhr Mittags abwärts fährt und stark besetzt war, erlitt während der Fahrt eine Verletzung des Cylinders, wodurch die Maschine den Dienst verpagte. Die Wagen geriethen, dem „Hh. R.“ zufolge, in ein schnellzugartiges Rollen abwärts, wurden aber durch den Maschinisten alsbald gebremst und allmählich zum Stillstehen gebracht, ohne daß ein Unfall dabei vorkam. Ein Herr glaubte, sich durch Abspringen retten zu sollen, trug aber verschiedene Verletzungen davon, die ihn am Weitergehen verhinderten. Die übrigen Mitfahrenden, von größtem Schrecken erfaßt, verließen den zum Stehen gebrachten Zug und gingen zu Fuß bergab.

*** Weilburg, 12. August.** Gestern, kurz vor der Mittagspause, verunglückten im Dalfstbruch „Steinbühl“ durch herabstürzendes Gestein zwei Arbeiter. Der eine, Namens Philipp Schäfer aus Dasselbach, blieb sofort todt, der andere, aus Oderbach wurde am Bein leicht verwundet. (B. T.)

Sport.

*** Wiesbadener Pferderennen.** In einer größeren, „Arenu und auer durch den Rennbetrieb“ überschriebenen Besprechung der verschiedenen Rennplätze und Rennen gedenkt die „Sport-Welt“ der Wiesbadener Rennfrage wie folgt: „Wie mancher wird mit mir behaupten, daß uns bei dieser Expedition nach dem Süden nicht auch Wiesbaden ein Stelltheil bleibt. Das wäre zu recht der Fall, einen vollen Erfolg von vornherein zu garantiren. Und andererseits der Platz, geeignet, den größten Nutzen aus einem Meeting zu ziehen, wie es Baden-Baden und Lugern thun. Aber merkwürdiger Weise scheitern anscheinend in Wiesbaden alle auch von den passionirtesten Leuten unternommenen Versuche an der Theilnahmlosigkeit der Wiesbadener selbst. Vor gar nicht langer Zeit hürten wir nun, daß endlich ein neues Projekt in aller Stille der Verwirklichung näher gekommen war, also die früheren. Und schon spitzte man allenthalben im Sportlager die Ohren: Wann wird der Termin sein? In welchem Rahmen wird das Meeting abgehalten werden? Wird man nicht vielleicht dort selbst trainiren können? So schwirrten die Fragen hin und her, und ein allgemeines, lebhaftes Interesse wurde dem neuen Verein schon an der Wiege entgegen gebracht. „Und nun ward's still, man hört nichts mehr.“ Warum das? Vor wenigen

Koch hat von der Ansteckung durch Einführung der Speisen in den Magen und nicht durch Einimpfung gesprochen. Und weil Rinderbacillen, die in den menschlichen Blutkreislauf geworfen werden, sich darin entwickeln würden, kann Koch erwidern, daß sich daraus nicht ergibt, daß die Milch notwendiger Weise die Ansteckung überträgt. Nun bieten Einführung und Impfung durchaus nicht dieselben Gefahren. Die Infektion durch die Verdauungswege ist unendlich langsamer und schwieriger als auf jedem anderen Weg. Auf dem Wege durch den Verdauungskanal wird der größte Theil der schädlichen Stoffe von selbst fortgeschafft, neutralisirt und tritt nur sehr geschwächt und dadurch harmlos in den Blutkreislauf. Durch die Impfung dagegen erhält man schnell und zu fürchtende Ergebnisse. Ich erwarte also absolut nichts von Garnault's thörichtem Experiment, und ich habe ihm als Erster davon abgerathen. Im vorigen Jahr, nach dem Londoner Kongress, kam eines Nachmittags der mir bis dahin unbekante Dr. Garnault zu mir. Er titulirte Koch „Sehr geehrter Meister“, er schrieb Briefe, in denen er seine unipersonelle Wissenschaft anrief, er vernichtete mich mit der Autorität Kochs und brannte darauf, die Wahrheit — der Koch'schen Theorie zu beweisen! Er wollte sich die Rinder-Tuberkulose einimpfen lassen, um zu beweisen, daß der Mensch widerstandsfähig dagegen wäre. Ich antwortete ihm: „Ich lehne es kategorisch ab, mich zu einem solchen Scherz herzugeben. Wenn ich Sie impfte, würde ich kultivirte Bacillen unter die Gewebe, durch die Muskeln und in den Blutkreislauf einführen. Das wäre gefährlich für Sie, und ich will bei einem solchen Abenteuer nicht Ihr Mitschuldiger sein. Uebrigens wäre Ihr Experiment erstens unnütz, denn wir haben schon zufällige Beobachtungen, die viel vollständiger und beweiskräftiger als Ihr Fall sind; zweitens wird es nichts beweisen.“ „Wie“, sagte er, „es beweist nichts? Ich lasse mich impfen, ich bin gesund, ich habe keine Spur von Tuberkeln.“ „Was wissen Sie davon? Ich weiß nicht, ob Sie nicht schon Affektionen haben.“ Und in der That führt Koch gegen Garnault ein sehr starkes Argument an, Man kann die Zahl der Pariser

mit tuberkulösen Affektionen auf 50 pCt. schätzen. Garnault hätte, um Koch dieses Argument zu nehmen, seinen Organismus mit dem Koch'schen Tuberkulin prüfen müssen. Erfolgte dann keine Reaktion, so wäre der Beweis seiner vollständigen Gesundheit erbracht und Koch hätte ihn nicht ablehnen können. Garnault that es nicht, und alle Zweifel sind berechtigt. Statt dessen hat er sich Tuberkeln aus einer Rinderleber unter die Haut einführen lassen; man weiß aber nicht einmal, ob sie Bacillen enthielten. Ich nehme es indessen an. In diesem Fall ist es sehr wahrscheinlich, daß sich tuberkulöse Affektionen zeigen. Ich glaube an die Gefahr der zweiten Operation vom 15. Juli. Die zuerst am Arm lokalisirte Infektion könnte den ganzen Organismus ergreifen, aber dazu gehören Monate, vielleicht Jahre. Ich denke indes, daß das Experiment genügen wird, wenn Anoten unter der Kapselhöhle erzeugt sind. Aber ich wiederhole, es handelte sich um die Ansteckung durch Einführung von Speisen in den Magen, und Koch hat Garnault ganz richtig gesagt, daß er hätte Milch trinken müssen. Es ist ein Trirkum, daß Einführung von Milch nur für Kinder gefährlich ist. Kinder sind sicherlich empfindlicher dagegen, weil sie weniger Widerstand leisten können und weil Milch ihre ausschließliche Nahrung ist. Aber wenn ein Erwachsener lange und in großen Mengen Milch einer Kuh trinkt, die an tuberkulöser Entzündung der Brustwarzen leidet, so zweifelte ich meistens nicht daran, daß eine Infektion entsteht. Es gehört dazu nur eine Geduld, über die M. Garnault nicht verfügt. Das habe ich ihm damals gesagt, als er sich noch zum Kämpfen Kochs machte. Weiter sagte ich ihm, daß schon ein amerikanischer Arzt Koch — übrigens auch ohne Erfolg — dasselbe Auertheil gemacht hatte, und ich fügte hinzu: „Alles Das erscheint mir nicht ernsthaft. Die wahre Wissenschaft handelt anders.“ Das ist nur Schaumflägelerei.“ „Schaumflägelerei“ sagte er. „Sie geben nicht zu, daß ein ehrlicher Mensch sich aus freiem Antriebe opfern kann, um eine die ganze Menschheit interessirende Wahrheit zu beweisen?“ „Doch, ich gebe das zu, und ich bewundere ihn aufrichtig. Aber dieser ehrliche Mensch arbeitet beschiden, diskret, in

seinem Laboratorium oder Arbeitszimmer. Kompetente Männer müssen die nöthigen Feststellungen machen, und die Ergebnisse sollen dann den Spezialisten, nicht dem Publikum dargelegt werden. Er soll nicht in den Zeitungen seinen Heldenmuth ausposaunen, wie jener Amerikaner, von dem ich sprach. Garnault ging von mir mit spöttischer Miene fort. Zwei Stunden später veröffentlichte der „Temp“ seinen ersten Brief, der schon geschrieben war, ehe er mich aufsuchte. Ich glaube, er hat mir meine harten Ausfälle gegen den Amerikaner nie verziehen.“

*** Der Mensch als Zweihänder.** Es klingt nicht besonders geistreich, wenn man hervorhebt, daß der Mensch eine rechte und eine linke Hand hat, aber es ist über diese Thatsache noch mancherlei zu sagen, denn die Ausbildung der Verschiedenheit im Gebrauch beider Hände ist bis zu gewissem Grade erst ein Erzeugniß der Entwicklung und der zunehmenden Kultur. Von Natur aus ist es garnicht einzusehen, warum nicht auch der Mensch ebenso wie die Affen und wie vermuthlich auch seine Voreltern sich beider Hände mit derselben Geschicklichkeit und zu demselben Zweck bedienen sollte. In neuerer Zeit ist namentlich in Deutschland der Frage, ob bei der Erziehung auf die Gebrauchsfähigkeit der linken Hand ein größeres Gewicht zu legen sei, eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt worden. Ein großer Theil der mechanischen Arbeit, der gewöhnlich allein mit der rechten Hand gethan wird, könnte ebenso gut auch mit der linken verrichtet werden, wenn dies Glied nur genügend geübt wäre, und eine solche Arbeitstheilung würde möglicher Weise ein Gewinn für die Leistungsfähigkeit im Allgemeinen sein. Es ist doch offenbar, daß ein Arbeiter weniger rasch ermüden würde, wenn er beide Hände abwechselnd zu derselben Thätigkeit brauchen könnte. In den deutschen Handwerkerschulen ist man sich dessen bewußt geworden. Die Zöglinge werden dort dazu angehalten, das Sägen, Hobeln und Hämmern ebenso gut mit der linken Hand zu lernen, wie mit der rechten, und den jungen Männern und Frauen wird die Wichtigkeit der gleichen Geschicklichkeit beider Hände besonders eingeprägt. Unter den Künstlern haben manche diese Erfahrung längst gemacht

Wesen konnte konstatirt werden, daß bereits über die Hälfte der erforderlichen Beiträge gesichert war. Es scheint mir kaum denkbar, daß irgendwem nicht auch die andere Hälfte ausgedrückt sein sollte. Für so kurzfristig kann man ja doch die Wiesbadener nicht halten, daß sie nicht aus den ihnen so nahe liegenden Beispielen — lernen sollten. Aber die Gefahr scheint mir weit größer, daß die verschiedenen dort aufgetretenen, sich gegenseitig bekämpfenden Bestrebungen das Unternehmen lahm legen werden. Mein Gott, man kann sich ja später noch über das „Wie“ genug die Haare raufen, aber erst sollten sich die Parteien doch einmal zusammenschließen und überhaupt erst etwas schaffen. Ich habe das nicht unbegründete Gefühl, daß, wenn dieser letzte Versuch nach einem so versprochenen Anlauf wieder mißglücken sollte, die „Wenigen in Wiesbaden“ als endgültig gescheitert betrachtet werden können. Denn dann dürften so ziemlich alle Persönlichkeiten, die Interesse, Bedeutung oder Verständnis für die Sache haben, aufgebraucht sein. Ewig schade für uns und nicht minder für Wiesbaden! Die Freunde des Projekts der Wiederbelebung der Wiesbadener Pferderennen werden hieraus wieder mit Genehmigung erleben, daß auch in den maßgebenden sportlichen Kreisen von Wiesbaden als Kennplatz viel gehalten wird. Vielleicht gelingt es den Herren, die sich neuerdings der Idee angenommen haben, dieselbe doch noch zu verwirklichen.

Der 17. Kongress der Allgemeinen Deutschen Radfahrer-Union, welcher vom 9. bis 13. August in Düsseldorf tagte, nahm unter dem Vorsitz des Kriegsraths Dr. Beder-Strahm eine einstimmig folgende Resolution an: „Der Kongress Allgemeiner Radfahrer-Union schließt sich der Resolution des Deutschen Radfahrer-Bundes an, wonach eine Vereinigung zwischen Bund und Union als wünschenswert bezeichnet wird und die erforderlichen Schritte einzuleiten sind, und beschließt, durch Umfrage festzustellen, ob auch die übrigen Verbände für die Neuauflage einer einzigen großen Radlervereinigung sind. In dies der Fall, so möge ein jeder Verband drei Delegirte und drei Ersatzleute stellen, welche die Sache in einer noch vor Jahreschluss anzuberaumenden Versammlung besprechen.“ Die in Frage kommenden Vereinigungen sind das Kartell deutscher und österreicher Radler und Motorfahrer mit über 45,000 Mitgliedern, der Deutsche Radfahrer-Bund mit ungefähr 30,000 Mitgliedern und der sächsische, norddeutsche, weidnische, mecklenburgische und schwäbische Radlerbund.

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Homburg v. d. S., 12. August. Der Herzog von Cambridge, sowie der Herzog von Devonshire sind heute Abend 5 Uhr zur Kur in Homburg eingetroffen.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 13. August. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Stammeler; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Bennerseidt. Die Strafkammer verhandelte heute als Berufungsinstantz über eine Anzahl Polizeilübertretungen, von denen jedoch nur die folgende von allgemeinerem Interesse ist. Der Bürgermeister von Schierstein hat i. J. eine Bekanntmachung erlassen, worin er auf Grund des Feld- und Forstpolizeigesetzes das Nachhausebringen des abgeschalteten Rebholzes verbietet und Zuwiderhandlungen mit Strafe bedroht. Er verfolgte damit den Zweck, einer Weiterverbreitung des Heu- und Sauerwurms, die durch das Aufbewahren des Holzes in den Häusern gefördert werde, entgegenzutreten. Das Holz soll in den Weinbergen verbrannt werden. Wegen Uebertretung dieses Verbots sind vier Schiersteiner Einwohner, Friedrich Martin Schäfer, Ludwig Kossel 1r, August und Eduard Wintermayer, in Strafe genommen worden. Sie haben jedoch hiergegen Einspruch erhoben und zur Begründung desselben insbesondere geltend gemacht, daß sich das Verbot des Bürgermeisters als ein Eingriff in ihre privaten Rechte darstelle; sie würden auch dadurch, daß sie das Rebholz nicht selbst als Brennholz oder zur theilweisen Auslohnung der Weinbergarbeiter verwenden könnten, empfindlich geschädigt. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, indem es annahm, daß der Bürgermeister zu dieser Anordnung nicht befugt sei. Das Eigenthum sei unverletzt und könne nur aus Gründen des öffentlichen Wohls entzogen oder be-

und auch an sich zum Ausdruck gebracht. Es ist bekannt, daß Menzel, um nur einen der Allerbedeutendsten zu nennen, mit beiden Händen vollkommen gleich geschickt zu malen weiß. In Japan lernen die Kinder von frühesten Alter mit der Rechten und mit der Linken schreiben und zeichnen, und diesem Umstand wird von vielen Seiten die Ueberlegenheit der japanischen Kunst auf gewissen Gebieten zugeschrieben. In den deutschen Schulen müssen jetzt die Schüler Kreise und andere Figuren zuerst mit der einen und dann mit der anderen Hand und ohne jede Unterstüzung des Arms an die Tafel malen, um auch die Muskeln des linken Arms nach dieser Richtung hin auszubilden. Woher die größere Geschicklichkeit des rechten Arms und der rechten Hand entstanden ist, wird verschieden erklärt; vielleicht ist sie eine Folge des Umstandes, daß eine Mutter ihr Kind auf dem linken Arm zu tragen pflegt, sodas sie nur den rechten Arm frei hat, und daß sie diesen häufigeren Gebrauch des rechten Arms allmählich auf die Nachkommenschaft vererbt hat. Andere Sachverständige halten den bevorzugten Gebrauch des rechten Arms für die Folge einer besseren Ernährung seiner Nerven und Adern, jedoch könnte diese Thatsache auch erst eine Folgeerscheinung der uralten Gewohnheit sein. Die Fertigkeit des Schreibens sollte jedenfalls mit beiden Händen geübt und von Jedermann erworben werden, da man anderenfalls schon durch eine leichte Verletzung an der rechten Hand in dieser Beziehung zur zeitweisen Arbeitsunfähigkeit verurtheilt werden kann. Wer es versucht, wird sich wundern, wie schnell er darin Fortschritte macht. Wenn man fünfmal am Tage einen Monat lang mit der linken Hand das Alphabet zu schreiben versucht, wird man in dieser Zeit überraschende Fortschritte an sich bemerken, ebenso übrigens auch beim Nähen. Ueberhaupt kann zweifellos jede Verrichtung mit der Zeit ebenso gut mit der linken wie mit der rechten Hand erlernt werden.

Verstorbene Mittheilungen. Der Großherzog von Baden hat dem bekannten Porträtmaler Professor Hans H. Schner in Berlin das Ritterkreuz erster Klasse des Ordens vom Jahringern Löwen verliehen.

beschränkt werden. Ein solcher Grund liege aber hier nicht vor. Der Rechtsanwalt hat dagegen Berufung eingelegt. Die Angeklagten machten heute noch geltend, daß noch niemals eine Puppe der erwähnten Insekten in den Rebholzwäulen gefunden worden sei. Das abgeschaltene Holz sei auch, da das Strohholz für Stedlinge daraus geschitten würde, zur Fortentwicklung der Weinberge unbedingt nöthig. Das Gericht vertagte die Entscheidung bis nächsten Freitag.

Zusammenstoß „Primus-Dania“. Gegen den Seeanspruch in Sachen des Zusammenstoßes der Dampfer „Primus“ und „Dania“ ist Berufung eingelegt worden und, nach der Kgl. Vertheilung, wird die Angelegenheit nochmals vor dem Oberseerichte in Berlin verhandelt.

hd. Kiel, 13. August. Das hiesige Schöffengericht sprach gestern nach sechsstündiger Verhandlung die Redakteure der „Kieler Neuesten Nachrichten“ wegen der in dem Blatte erschienenen Angriffe auf die Polizei frei. Es handelte sich um die Verhaftung und unrechtmäßige Festhaltung eines jungen Mädchens.

Kleine Chronik.

In dem oberhessischen Orte Michelbach explodirte unter heftiger Detonation im Schmiedefeuereine Dynamitpatrone, große Verheerungen anrichtend. Der in der Schmiede anwesende Lehrling ward ins Freie geschleudert und derart verkrümelt, daß er sofort starb. Ein Gefelle erlitt schwere Verletzungen.

In Berlin ist der belgische Generalkonsul Goldberger gestorben.

Aus Rattowig wird berichtet: Auf dem Schachte Javorzno gingen aus bisher unbekannter Ursache zwei Dampfketten in die Luft. Durch die Explosion wurde das ganze Kesselhaus zerstört, das Dach abgetragen und ein Kohlenofen 20 Meter weit fortgeschleudert. Von den sieben im Kesselhause beschäftigten Personen war eine auf der Stelle todt, während vier den erlittenen Brandwunden erliegen dürften. Zwei der Verunglückten dürften mit dem Leben davonkommen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Luxemburg (Frankreich), 13. August. In Garantie wurde gestern die Kongregationschule behördlich geschlossen. Ein Theil der Bewohner brachte Hochrufe auf die Schweizer an, was eine Gegenkundgebung der Republikaner zur Folge hatte.

Noscoff (Departement Finistere), 12. August. In Morlaix ist gestern eine Compagnie des 118. Infanterie-Regiments mit aufgepflanztem Bajonett und einem Geschütze eingetroffen, um die Schließung der dortigen geistlichen Niederlassung zu erzwingen. Anwesend waren auch der Polizeikommissar und Gendarmerte, sowie der Deputirte Graf de Mun. Die Menschenmenge hielt den Platz vor der Schule besetzt. De Mun protestirte gegen die Schließungsdekrete und erklärte, die Bevölkerung wolle nicht gegen die Armeekämpfer, und hat den Kommandeur, die Truppen das Bajonett abnehmen zu lassen. Der Kommandeur kam dem Wunsch des Grafen nach. Die Truppen zogen sich unter Hochrufen auf das Heer von den Eingängen der Schule zurück. De Mun öffnete dann selbst die Schultüren und bat die Schwestern, der Gewalt zu weichen. Nach Verlesung des Dekrets legte der Polizeikommissar Siegel an. Die Nonnen begaben sich unter lebhaften Hochrufen der sie begleitenden Menge nach der Kirche.

London, 13. August. Die „Morning Post“ meldet aus Johannesburg vom 12. d. M.: Nichtamtlich verlautet, daß Botha und Delarey zu Mitgliedern des neuen Gesetzgebenden Rathes ernannt werden sollen.

Washington, 12. August. Der Kommandant des amerikanischen Kriegsschiffes „Macajah“ meldet telegraphisch, er betrachte die Blockade von Cap Haitien als aufgehoben. Ein amerikanischer Schooner meldete, daß blockirte Schiff sei nicht am Plage.

Ueber Rudolf Virchows Befinden berichtet die „Berl. Sig.“ auf Grund zuverlässiger Informationen: Virchow befindet sich seit vielen Wochen bereits in einem derartigen Zustande, daß an eine Ausfahrt durchaus nicht gedacht werden konnte. Die Mittheilung, daß er bei Gelegenheit einer solchen „kurzlich“ einen neuen Unfall erlitten, trifft deshalb auch nicht zu. Der Kranke kann das Bett nur wenig verlassen, schläft manchmal den ganzen Tag oder dämmert wenigstens opathisch vor sich hin. Seine körperlichen Kräfte und namentlich seine geistige Aufnahmefähigkeit vermindern sich dabei in gleichem Maße.

In dem Atelier des Prof. Sulz in München wird gegenwärtig ein Denkmal für den vor drei Jahren verstorbenen Mainzer Bischof Passaer hergestellt. Die Aufstellung soll am 3. November, dem Todestage des Bischofs, im Mainzer Dom erfolgen.

Für das Leipziger Völkerschicht-Denkmal sind bisher 452,475 M. eingegangen.

„Marianne“, ein vieraktiges Schauspiel von Karl Hauptmann, wird in der diesjährigen Winterperiode an der „Neuen Freien Volksbühne“ zur Erbauung kommen.

In Paris ist seit einigen Wochen von der Gründung eines lyrischen Theaters unter dem Namen „Volksoper“ die Rede. Es wird berichtet, daß man sich mit dem Finanzminister und dem Pariser Gemeinderath ins Einvernehmen gesetzt habe, und daß beide sich im Prinzip geneigt gezeigt haben, ein solches Unternehmen durch eine Subvention zu unterstützen.

Rachdem die Aibener Blätter zu wiederholten Malen Stücke, die auf verschiedenen Theatern der Stadt gegeben wurden, vom Standpunkt der Moral her kritisch hatten, hat das Polizeihaupt von Aibener eine sehr merkwürdige Maßregel ergriffen. Es wurde ein Circular an alle Polizeikommissare geschickt, sie sollten allen Theaterdirektoren vorschreiben, daß sie fortan auf den Theaterzetteln angeben müßten, ob das zur Aufführung gelangende Stück „moralisch genug“ wäre, daß die Damen und jungen Mädchen der Aufführung ohne Gefahr bewohnen könnten. Die Theaterdirektoren haben also über den Grad der Moralität oder Immoralität der Stücke, die sie zur Aufführung bringen wollen, selbst zu entscheiden.

Der „Times“ wird aus Athen gemeldet, daß bei den Ausgrabungen der hellenischen archaischen Gesellschaft in der Nachbarschaft von Antirrhena ein kleiner Pantheon entdeckt worden ist; es wird berichtet, daß die Säulen dieses Tempels sich in einem guten Erhaltungszustande befinden.

Pietermaritzburg, 12. August. Auf Anrathen des Ministeriums erließ der Gouverneur von Natal den noch nicht verbüßten Theil aller Strafen für Hochverrath, welche auf zwei Jahre Gefängnis oder weniger lauteten. Die Geldstrafen sind nicht erloschen.

Deutschenbureau Herald.

Berlin, 13. August. Der „Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht in einem Petersburger Telegramm Besprechungen mit einigen hochgestellten russischen Persönlichkeiten, welche die Revolver-Lage in unmittelbarer Nähe des Kaisers mitmachen. Alle sind entzückt von der Lieblichkeit und der Leutseligkeit des Kaisers, die sich auf Schritt und Tritt dokumentirte. Ueberhaupt war der Verkehr zwischen dem Czaren und dem Kaiser Wilhelm ein außerordentlich herzlicher. Die Entree trug eine vollkommen intimen Charakter, da nachweislich die Vereinbarung getroffen worden war, sich gegenseitig aller offiziellen Reden zu enthalten. Ebenso herzlich wie die Monarchen bewegten sich auch die beiden ersten Staatsmänner, Graf Bilow und Graf Lambsdorff. Man darf mit Recht die Konsequenzen dieses herzlichen Besuchs als weitgehend betrachten. Zunächst schwindet in Petersburger maßgebenden Kreisen das Geipen eines Zollkrieges, das bereits in der Ferne drohte. — Finanzminister Witte ist nach Odessa abgereist. Durch Circular wurde den russischen Blättern verboten, dessen Erwähnung zu thun, wodurch die verschiedensten Gerüchte entstanden sind. Es hieß, Witte sei infognito in Reval gewesen, um mit Bilow zu konferiren, was indessen nicht zutrifft.

Rotterdam, 13. August. Um weitere unliebsame Gerüchte betreffs eines Zerwürfnisses zwischen Krüger und Lukas Meyer kurz vor dem Tode des Letzteren zu erlösen, wird in Brief Krügers an die Witwe Lukas Meyers bekannt gegeben, in welchem Krüger erklärt, daß er mit keinem Worte über gewisse von Meyer angenommene Einladungen während seines Aufenthaltes in England mit diesem gesprochen habe.

Paris, 13. August. Der „Gaulois“ veröffentlicht heute folgendes Telegramm aus Pontivy: Das Dementi des Kriegsministers über die Vorgänge beim 2. Jäger-Regiment, welche hier großes Aufsehen erregt, ist unrichtig. Der betreffende Offizier, um den es sich handelt, ist der Hauptmann Mangin d'Uinge. Dieser, sowie der Oberst St. Remy wurden wegen Gehorsams-Verweigerung nach der Festung Belisle gebracht. Als sie nach dort abgehen sollten, drückten sämtliche Offiziere des Regiments die Ansicht aus, sie nach dem Bahnhof zu begleiten, was jedoch der Oberst verbot. Trotzdem gaben ihnen drei Hauptleute das Geleit. — Der Priester und Abgeordnete Gerault veröffentlicht einen Brief, in welchem er gegen die Behauptung protestirt, daß die jetzige Bewegung eine anti-republikanische sei. Der Brief schließt mit den Worten: Nieder mit Combes, es lebe die liberale Republik. — Der Marineminister Belletan beschloß, das Loos der Matrosen zu verbessern und beispielsweise die Sonntags-Inspektion abzuschaffen und den Matrosen jeden Morgen nach ihrer Mahlzeit eine Stunde Ruhe zu gewähren.

London, 13. August. „Daily Mail“ meldet aus Madeira über ein Interview ihres Korrespondenten mit den Bureauführern an Bord des Dampfers „Sassa“. Dewet und die übrigen Bureauführer betrachten das Resultat des Krieges mit Ruhe. Dewet ist damit beschäftigt, ein Buch über die Kriegsoperationen herauszugeben. Als ihn der Korrespondent fragte, in welchem Augenblicke er während des Krieges am meisten bedrängt gewesen sei, erwiderte Dewet, daß er niemals in solcher Lage war. — Die Morgenblätter berichten, daß Lord Salisbury gestern nach Frankreich abgereist ist und sich von da über Paris nach Romberg v. d. S. zum Ausbruch begeben wird.

New-York, 13. August. Hier erhält sich das Gerücht, daß die Landung deutscher Marine-truppen in Puerto Capello in Venezuela beabsichtigt ist und daß dann amerikanische Truppen an Land gehen sollen, jedoch lediglich zum Schutz amerikanischer Interessen. Erforderlich ist auch die Anwesenheit eines deutschen Kriegsschiffes vor Haiti, wo der Rebellen-Admiral Kilia die Hauptquartiere für blockirt erklärt hat. Eines der beiden amerikanischen Kriegsschiffe ist auf Ersuchen des Konsuls von Puerto Capello dorthin unterwegs.

Volkswirthschaftliches.

Der Allgemeine Deutsche Genossenschaftsverband (Schulze Delitzsch) hält vom 3. bis 7. September d. J. in Kreuznach den 48. Allgemeinen Genossenschaftstag ab. Die Tagesordnung enthält eine Reihe wichtiger Verhandlungsgegenstände. Zur Veranlassung kommt ein Antrag, betr. die Durchführung der Gewerkschaften. Werth und Bedeutung der Statistik für die Genossenschaften soll besprochen werden. Für die Kreditgenossenschaften sind von besonderer Wichtigkeit, Vorträge über: „Die Rechtsverhältnisse der Vormundschaft, unter besonderer Berücksichtigung des Geschäftsverkehrs der Kreditgenossenschaften“, und „über die Anlegung öffentlicher und Mündelgelder bei Kreditgenossenschaften“; auch verschiedene, die Kreditgenossenschaften betreffenden Organisationsfragen werden auf der Tagesordnung. Die Anstalt bezieht einen Bericht über die Lasa-Genossenschaft und Anträge über die Errichtung von Sparcassen und Errichtung von Verkaufsstellen. Vaugenossenschaften und Handwerker-genossenschaften werden besondere Tagungen abhalten. Dem Allgemeinen Genossenschaftsverband gehören 1822 Genossenschaften mit etwa 1,150,000 Mitgliedern an. Die Leistungen dieser Genossenschaften belaufen sich in 1901 auf rund 2,700,000,000 Mark.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 13. August, Mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit-Aktien 215.50, Diskonto-Commandit 182.50, Staatsbahn 152.50, Lombarden 17.50, Laurahütte 192, Bodener 170.50, Gelsenkirchener 167, Harpener 163. Tendenz: ziemlich fest.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Schriftführer für Politik und Religion: A. H. C. Röthger, für den übrigen redaktionellen Theil: E. Köhler; für die Anzeigen und Belagerung: A. H. C. Röthger; für die Anzeigen: A. H. C. Röthger; Druck und Verlag der E. Schellensberger'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 12. Aug. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M. 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = M. 0.80; 1 österr. S. & G. = M. 2; 1 fl. ö. Währ. = M. 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.80; 1 fl. holl. = M. 1.70; 1 skand. Krone = M. 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M. 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M. 2.16; 1 Peso = M. 4; 1 Dollar = M. 4.80; 7 fl. sächsisch. Währ. = M. 12; 1 Mk.-Bko. = M. 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Währ. — Reichsbank-Disconto 1/2 %

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		Noth. Pac. Prior. L.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.70	4	101.10	4	102.30	5	
8 1/2	"	102.75	4	102.30	4	101.90	4	
8 1/2	"	92.80	4	101.90	4	98.50	4	
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.70	4	98.50	4	95.50	4	
8 1/2	"	102.70	4	103.80	4	103.	4	
8 1/2	"	92.60	4	100.	4	100.	4	
8 1/2	Bad. St.-A.	105.50	4	101.20	4	101.30	4	
8 1/2	" O. (abg.)	99.80	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	"	100.50	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.50	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" E. B. u. A. A.	101.	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" E. B. Anl.	92.30	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Hamb. St.-Rente	102.50	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" St.-Anl.	100.80	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	"	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" Anl. (v. 99)	105.80	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	"	100.60	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	"	90.10	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Sächsische	90.80	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Württ. A.	100.70	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" (abg.)	100.70	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	"	100.70	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Frans. Rente Fr.	102.	4	101.30	4	101.30	4	
1 1/2	Gr. E. B. A. str. v. 90	43.40	4	101.30	4	101.30	4	
1 1/2	Anl. v. 87	44.80	4	101.30	4	101.30	4	
1 1/2	" (v. 1.)	44.80	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Holl. A. v. 1896 b. fl.	96.50	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Ital. Rente G. Le	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" alt.	102.90	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" 1000r	102.90	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" kleine	68.40	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Norw. A. v. 92	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	"	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Oest. Goldrente 5 fl.	102.75	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" F. B. C. G. str.	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	St. O. (F. J. S.)	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" (abg. G. C. L.)	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Lokalbahn Kr.	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Silb. v. 1. Jan. 5 fl.	102.30	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" April	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" Pap. v. Febr.	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" Mai	102.40	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Portug. St.-Anl.	47.30	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" Tab.	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Russ. Sch.	29.40	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Rum. (alt) v. 81-88	97.40	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" 92	97.30	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" 93	97.30	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Schatzsw.	99.80	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" von 90	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" 91	84.90	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" 92	84.90	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" 93	84.90	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Russ. Cons. v. 80	100.60	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Gold A. v. 89	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" II v. 90	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	St. R. v. 94 KRBl.	97.	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	102.40	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" 86	100.10	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" 90	100.30	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Serb. amort. v. 95	71.75	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Span. v. 82 (abg.)	99.50	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Türk.-Egypt.-Trb.	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Zoll-O. v. 86 Fr.	100.50	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Fund. 88	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	priv. str. v. 90	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	conv. Lit. B. Fr.	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" C.	50.20	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" D.	28.35	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Ung. Gold-R.	102.40	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" (kl.)	102.60	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Eis. Thor	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	St. (Kr.) R. Kr.	98.50	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	E. B. v. 89 (abg.)	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Silber 5 fl.	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Inv.-A. v. 88	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Arg. I. G. - A. v. 87 Pes.	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" von 88	76.80	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Chin. St.-A. v. 95	100.40	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	"	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" v. 96	100.90	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	"	91.70	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Egypt. unif. A. Fr.	—	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	privil.	104.50	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	Mex. inn. I-IV Pes.	40.25	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" v. 99 (alt) 100	101.30	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" 200r	101.30	4	101.30	4	101.30	4	
8 1/2	" cons. Pes.	26.40	4	101.30	4	101.30	4	
Provinc.-u. Städte-Anl.		Bergwerks-Aktien.		Akt. von Transp.-Anst.		Verz. Loose. In Proc.		
8 1/2	Rheinpr. XX. XXI. A.	104.40	13 1/2	Boch. B. u. G.	181.	4	Bad. Pr.-Anl. R.	147.80
8 1/2	do. A. XII-XVI	100.10	13 1/2	Bad. Eisenw.	107.50	4	Bayr. Pr.-Anl. R.	160.10
8 1/2	do. XIX	101.	13 1/2	Conc. Bergb.	267.	4	Donau-Reg. 5 fl.	—
8 1/2	do. XVIII	95.40	13 1/2	Kochweiler	218.75	4	Goth. Pr. L. R.	—
8 1/2	do. IX, XI u. XIV	90.75	13 1/2	Gelsenkirchen	166.60	4	Holl. Kom. v. 1871 B.	102.50
8 1/2	Prov. Posen	—	13 1/2	Harpener	162.70	4	Köln-Minden R.	137.70
8 1/2	Frkt. a. M. L. N. u. Q.	—	13 1/2	Hibernia	167.50	4	Lübeck v. 1363 R.	—
8 1/2	do. Lit. R. (abg.)	—	13 1/2	Kaliw. Aschel.	144.60	4	Mad. C. 50/88 Fr.	45.10
8 1/2	do. S. v. 86	99.50	13 1/2	Laurahütte R.	192.	4	Meining. Pr.-Obl. R.	137.60
8 1/2	do. T. 91	—	13 1/2	Westereg. Al. A.	201.30	4	Np. ab. unabh. 80 G. Lo	—
8 1/2	do. U. 93	—	13 1/2	do. Pr.-A.	103.50	4	Oesterr. L. v. 54 fl.	158.
8 1/2	do. V. 96	—	13 1/2	Kön. Marienh.	—	4	" v. 60 fl.	—
8 1/2	do. W. 98	99.40	13 1/2	7 Massen	—	4	Oldenburg R.	126.20
8 1/2	do. Str.-B. 99	99.40	13 1/2	10 Obshl. Eisenh.	114.	4	Russ. v. 61a. Kr. Rbl.	—
8 1/2	do. v. Boekenh.	—	13 1/2	12 Riebeck-Mont.	—	4	" v. 1865 a. Kr.	—
8 1/2	Berlin von 85/92	—	13 1/2	10 Oestr. Alp. M. 6 fl.	201.70	4	Rb.-Gr.-St. I. A. - S. A.	106.88
8 1/2	Bingen von 1900	—	13 1/2	6 Dux-Bdb. abg.	—	4	" ex. A. (S. - S.) - fl.	—
8 1/2	do. 1901	—	13 1/2	6 Gz. Kfl. E. B. u. B.	—	4	Türk. (Pr. St. I. M.) Fr.	—
8 1/2	do. 95	—	13 1/2	6 Akt. von Transp.-Anst.	—	4	do. Ult. do. Fr.	113.40
8 1/2	do. 98	—	13 1/2	6 Braunsch. Lds. A.	—	4	Unverz. Loose. ParSt. in M.	
8 1/2	Darmstadt v. 91	—	13 1/2	6 Ludw.-Bsch. A.	226.	4	Ansb.-Gnz. fl.	7
8 1/2	do. von 88 u. 94	—	13 1/2	6 Lübeck-Büch. A.	—	4	Augsburg fl.	7 38.20
8 1/2	do. 79 u. 81	—	13 1/2	6 Marienb. Mlaw. R.	139.70	4	Braunsch. R.	20 130.60
8 1/2	do. 97	—	13 1/2	6 Pflz. Maxb. a. fl.	—	4	Finländisch R.	15
8 1/2	Erlangen v. 1900	108.20	13 1/2	6 Nordb.	134.50	4	Freiburger Fr.	15 82.70
				6 Allg. D. Klb. A.	—	4	Genau Lo	150
				6 Bohm. Nordb. A.	—	4	Malländer Lo	45
				6 Buschth. A.	—	4	do.	10 16.80
				6 do. B.	243.	4	Meininger a. fl.	7 29.50
				6 Lemb. C. A. Jass.	—	4	Neuchâtel Fr.	10
				6 Oest. Ug. St. B. Fr.	—	4	Oesterr. v. 64 fl.	100 435.80
				6 do. B. (Lma.)	—	4	do. v. 58 fl.	100 387.
				6 do. B. (L. A. 5 fl.)	—	4	Papenheim a. fl.	7
				6 do. Lit. B.	—	4	Ung. Staatsl. 5 fl. 100	352.
				6 Raab. Oed. Eb.	—	4	do.	—
				6 do. Raab. Oed. Eb.	—	4	Geldsorten. Brief. Gold.	
				6 Stuhl. R. Grz.	—	4	20 Franken-St.	16.86 16.87
				6 Ung. Galiz. I.	—	4	do. in 1/2.	—
				6 Gotthard Fr.	—	4	Dollars in Gold	4.20 4.17
				6 Jur.-Spl. Pr. A.	—	4	Dukaten	2.66 2.65
				6 do. St.-A.	—	4	do. al maroc	9.62 9.57
				6 Jr. Jenussch.	—	4	Engl. Sovereigns	20.45 20.41
				6 Schv. Centr.	—	4	Goldalmar. p. Ko.	2800 2790
				6 Nordost	—	4	Ganzf. Scheideg.	2804
				6 Ver. Schweiz.	—	4	Hochst. Silber	73.50 71.50
				6 It. Mittelb. Lo	—	4	Holl. Silber fl. 100	16.20
				6 It. G. S. E. B.	—	4	Oesterr. Silb. fl. 100	84.
				6 It. (r. Ad. N.)	—	4	Russ. imperial.	18.19
				6 Westscl. anar.	33.20	4	Papiergeld. Brief. Gold.	
				6 Anatol. E. B. A.	—	4	Am. Bank. p. D.	4.17
				6 Iwang. D. (g.)	—	4	Fr. Bkn. p. Fr. 100	81.80
				6 Lux. Pr. Hrl. Fr.	—	4	Oest. pr. Kr. 100	85.4f
				6 La. Vl. Vrz. A. Lo	—	4	Russ. pr. S.-R. 100	215.90
				6 do. St.-Akt.	—	4		
				6 Anat. E. B. - O. I. G.	102.70	4		
				6 do. Ser. II	101.30	4		
				6 do. 40 Ser.	—	4		
				6 P. E. - B. v. 86 2000r	—	4		
				6 do. 400r	—	4		
				6 do. von 89 I Rg.	97.	4		
				6 do. v. 89 400r	97.	4		
				6 do. v. 89 II Irg.				

Gold- und Silberwaaren. Uhren.

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Juwelier,
Langgasse 3, 1. Etage.
Kein Laden.

Stets sehr billige
Gelegenheitskäufe in Brillanten.
Kein Laden.

Grosses Lager.

2. K. 41 & 44/02.
6.

Bekanntmachung.

Der in Sachen der Wittve des **Wilhelm Schüb, Frieda, geb. Schweiger**, in Wiesbaden gegen den Rentner **Paul Kausten** zu Godesberg, 3. St. in Köln, auf Mittwoch, den 13. August 1902, Vormittags 11 1/2 Uhr, in das Rathhauszimmer zu Sonnenberg aberraumte Versteigerungstermin ist aufgehoben.
F 266
Wiesbaden, den 7. August 1902.
Königliches Amtsgericht 12.

Lieferung.

Bei der unterzeichneten Küchenverwaltung ist auf die Dauer eines halben Jahres u. zwar vom 1. Oktober 1902 bis 31. März 1903 Nachstehendes zu vergeben: Kartoffeln für das ganze Jahr und zwar getrennt vom 1. Oktober 1902 bis 31. März 1903 und vom 1. April 1903 bis 30. Sept. 1903.
Loos I: Circa 80,000 kg Kartoffeln.
Loos II: Sämtliche Gemüsearten, als Rotkohl, Weiss- und Sauerkraut, Mohrrüben, Kohlrüben, grüner und gelber Salat, Bohnen- und Schnittbohnen, Spargelgrün und Zwiebeln, von jeder Sorte je 2000 kg.
Loos III: Circa 1000 kg Kaffee und Zucker, 2000 kg Salz, sowie alle übrigen Victualien.
Loos IV: 750 kg Weizenmehl, Paniermehl, Brod, Bröckchen und Weisstollen.
Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum 20. August 1902 einzureichen. Die Lieferungsbedingungen können bei der unterzeichneten Verwaltung eingesehen werden.
Die Küchenverwaltung
des 2. Bataillons Kaiser-Regiments von
Gersdorff (Kurhessisches) No. 80,
Wiesbaden. F 289

Tannin-Pomade,

Ruf-Cell-Extract, 2547
zum Dunkelmachen der weißen Haare. Die Pomade ist ausl. ein vorzügl. Haarwuchsbeförderungsmittel. Das Cel kostet 75 Pf., Pomade M. 1.50 bei Carl.
W. Sulzbach, Bärenstraße 4.

Feuerwerk,

sowie Beleuchtungs- u. Decorationsgegenstände empfiehlt in grosser Auswahl
7117

G. M. Rösch,

16 Webergasse. Webergasse 46.
Gegründet 1873.

Seltenheit!

1 junges, ganz zahmes Rehböckchen,
1 junger Fuchs, zahm,
1,1 weiße Wunderhühner, ein. Sucht,
1,1 Mandarinenvier-Gütschen
billig zu verkaufen.
Julius Praetorius,
Bismarckring 3.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Rahnhofstr. 16

Zahnarzt Becher

ist von der Reise zurück.
Bon der Reise zurück.
Joh. Stein, Bahnhofstr. 6. 8087

Ademische Zuschneide-Schule

v. Fr. J. Stein, Bahnhofstr. 6, Hdb. 2.
im Adrian'schen Hause.
Erste, älteste u. preisw. Fachschule am
Platz f. d. Sämmil. Damen- und Kindergard.,
Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht
faßt. Reihob. Vorzügl. prakt. Unterr. Gründl.
Ausbildung f. Schneiderinnen u. Directr. Schül.
Kunst. idgl. Costüme m. zugehör. u. eingerichtet.
Tafelmannf. incl. Futter u. Knpr. 1.25, Rocksch.
75 Pf. bis 1 M. Kleiderbüsten in Stoff und
ladirt zu bill. Preis. 8037

J. Kaschau, Wiesbaden,

Bismarckring 11 - Telephon 2453.
empfiehlt sich zur Besorgung von Rechts-
angelegenheiten, insbesondere in Handels-
Familien-, Erbrechts-, Gewerbe-, Patent- und
Stockbuchsachen; Anfertigung von Verträgen,
Testamenten, Schriftsätzen und Eingaben aller
Art; Erbteilungen; Uebernahme von Verwal-
tungen, Beitreibung von Forderungen, Anlage
von Capitalien, Vermittelung von Kaufverträgen
über Immobilien, mündliche Auskunfts- und
Rathsertheilung in allen Rechtsachen. 7965

Streng

Pension, Mittag- und Abendtisch zu billigen
Preisen. Michelsberg 26, 2.
werden nach den neuesten
Mustern u. zu billigen
Preisen angefertigt, sowie
Bolle geschlumpft. Näh. Michelsb. 7, Hdb. 6054

Hühneraugen,

schmerzhaftes Hornhaut, verwachsene Nägel etc.
entfernt in wenigen Min. schmerz- u. gefahrlos
J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Woberg. 44, 2.
Zu sprechen von 12-1 u. von 3-4, ab 4 Uhr
h. recht. Bestellg. a. ausser d. Hause. 8131

Deconomie und Restauration.

Zum Frühjahr 1903 ist die **Petersau** (Gaste-
stelle der Dampfboote und Lieberhaus der neuen
Rheinbrücke), bestehend in großen Wohn- u. land-
wirtschaftlichen Gebäuden nebst 62 Morgen Weiden
und Wiesen, prima Boden, zugleich die ebenfalls
bis dahin fertig gehaltenen Lokalitäten für Restau-
rationsbetrieb, Café, Billard u. f. w., große
Spielplätze, für Gesellschaften und Vereine sehr
geeignet, prächtige Aussicht auf den Rhein und
Taunus, an tüchtige capitalkräftige Leute zu ver-
pachten. Näh. Luitpoldstr. 15. Koch. 8165

Gutgehendes

Butter- und Eier-
geschäft, beste Lage
Wiesb., mit Inventar für 1200 M. sofort zu verk.
Offerten u. N. L. 233 an den Taubl. Verlag.

Waldschrank

Ein gut erhaltenes Fahrrad billig zu
verkaufen Bahnhofsstr. 34, Hdb. rechts.
Ein schwarzes und ein helles leibenes Kleid, für
mittl. Figur voll. zu verk. Sedanstr. 8, 1 links.

Zeitungs-Makulatur

per Mies 50 Pf. zu haben im Tagblatt-
Verlag, Langgasse 27.

Damen

werden zum Auffuchen
von Privat-Kunden für
leicht verkäufliche Artikel
gesucht. Näheres im Taubl. Verlag. Xh

Die General-Agentur

einer sehr concurrenzfähigen Lebens-,
Unfall-, Haftpflicht- u. Einbruchdiebstahl-
Versicherungs-Gesellschaft ist für Wiesbaden
mit größerem Bezirk unter günstigen Be-
dingungen zu vergeben. Bewerber, welche selbst
acquiriren, die Organisation, mit welcher Ver-
beamtet beauftragt werden, energisch leiten können,
wollen Offerten nebst Referenzen an die Annoncen-
Expedition von **G. L. Daube & Cie., Köln**,
unter No. 2433 senden. (K. 2335) F 3

Tücht. Architect

sucht baldigst Stellung hier. Offerten erbeten unter
N. N. 100 Postamt Rheinstraße.
Tücht. j. Architect i. Nebenbeschäftigung
in allen in f. Fach schlagenden Arbeiten. Offerten
unter N. N. 109 Postamt Westringstraße.

Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.

Morgen Donnerstag, von 8-11 Uhr Abends:
Militär-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Groß. Hess. Garde-Regts. No. 23,
unter persönlicher Leitung des Großherzogl. Musikdirectors Herrn O. Engel. 8166

Um damit zu räumen,

werden die noch vorhandenen Schuhwaaren aus dem
Mainzer Nestlager,
bestehend aus: Herren-, Damen- und Kinderstiefel und Schuhe, von den billigsten
bis zu den feinsten zu außerordentlich billigen Preisen
ausverkauft.

Mainzer Schuhbazar Philipp Schönfeld,
Marktstraße 11 - Goldgasse 17. 8167

Thermalbäder pro Dutzendkarten 6 Mark im

Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 7790

Prima neue holl. Vollhöringe

per Stück 5 Pf., per Dtz. 57 Pf., offerirt
Kölner Consum-Geschäft,
Schwalbacherstraße 23.

Eine Brosche,

bestehend aus weißen und bunten Steinen, wurde
im Kurhaus oder auf dem Wege dahin verloren.
Gegen gute Belohnung abgegeben Sonnenberger-
straße 33.

Chaisentafel verloren.

Bitte abzugeben
Oranienstraße 33.
Einige Schlüssel am Ring verloren. Abzug.
geg. Belohnung Bismarckring 26, 3 r.

Statt besonderer Anzeige.

Heute Vormittag 11 1/2 Uhr wurde meine innigstgeliebte Tochter,
unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Nichte und Cousine,

Lina Roemer,

durch einen sanften Tod von ihren langen, schweren Leiden erlöst.
Die Beerdigung findet Freitag, den 15. August, Nachmittags
5 Uhr, von dem Trauerhause, Schwalbacherstrasse 49, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Sophie Roemer, geb. Stritter.
Dr. phil. Ludwig Roemer, Oberlehrer.
Heinrich Roemer, Buchhändler.
Klara Roemer, geb. Bachmann.

Wiesbaden, Frankfurt a/Main, den 12. August 1902. 8168

Für die Kranzspenden beim Tode meiner Mutter sage ich im Namen
meiner Brüder den besten Dank.

Rudolf von Wildemann,

Oberleutnant i. Füj.-Reg. Prinz Albrecht.

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern
Geboren. 7. August: dem Ledfregatillien Karl
Sparwasser e. L., Anna Henriette Katharine.
8. August: dem Tagelöhner Peter Kromer e. S.,
Peter Melchior.
Aufgeboren. Königl. Oberleutnant im 2. Nass.
Feld-Artillerie-Regiment No. 63 Walter Goldt
zu Mainz mit Elisabeth Boehren hier. Bäcker-
meister Franz Böcher hier mit Christiane Maurer
hier. Tagelöhner Karl Krämer hier mit Fred-
jenzia Saul hier. Wegereimer Wilhelm
Geißler hier mit Louise Wendel hier.
Verheiratet. Drogist Johannes Felske zu Frank-
furt a. M. mit Karoline Fey hier.
Gestorben. 9. August: Privatier Marie Mertens,
49 J. 11. August: Anton, S. des Gärtners
Johes Ebenga, 8 M.; Seilermeister Wilhelm
Grafel, 84 J.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37, unterhalb des Lötseiplatzes. Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends. Ausgestellt vom 10. bis 16. August: VI. Reise im malerischen Süd-Tirol. Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Tapetenhandlung

von J. & F. Suth, Wiesbaden. 6445. Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3, empfehlen ihr grossartiges Lager in den neuesten Dessins bei bester Bedienung.

Für die Reise!



Russ. Hutcarton,

aus dreifachem Holz, solid, leicht, wasserdicht, rund, oval u. viereckig, in grösster Auswahl bei Conrad Krell, Taunusstrasse 13, am Kochbrunnen. 6828

Conrad Krell,

Taunusstrasse 13, am Kochbrunnen.

Säuglingen,

die künstlich ernährt werden, gebe man nur Kindermilch mit Zusatz von Milchzucker

Milchzucker

(ein wichtiger Bestandtheil der Muttermilch). Garantiert chem. reine frische Waare - das Pfund Mk. 1.-

Chr. Tauber,

Drogenhandlung, Kirchgasse 6. - Tel. 717. 7402

Das natürlichste und sicherste Mittel gegen Stuhlverstopfung ist unbestritten

Kuhfus' Graham-Brod.

Der Genuss von 1-2 Schnitten zu jeder Mahlzeit verleiht nie seine Wirkung. Aus gewaschenem Weizen hergestellt; daher absolut rein, wohlschmeckend und leicht verdaulich. Besondere Empfehlung für Magenleidende. Herzlich empfohlen. - Bestellungen per Postkarte werden prompt ausgeführt.

Grahamhaus Wiesbaden,

P. A. Kuhfus jr., Bülowstr. 13, erste und einzige Schrotbrodbäckerei mit eigener Mälzerei. - Elektrischer Betrieb.

Advertisement for PRINZEN Rheinwein-Essig, featuring an illustration of a castle and text: 'Meh verlangte nur: Schliersteiner vom G. u. B. das Beste! PRINZEN Rheinwein-Essig Spezialität nach strengster Vorführung NATÜRLICH ECHT! Gesund! Zum Tafelgebrauch des Feines. Zum Limonaden- und Weinbereitung.' Agents: wo noch nicht vertreten - Frankfurt, 7708

Galläpfel Bfd. 6 Pf.

C. Lotz, Schwalbacherstrasse 73, Telefon 2419. Eine Saug- und Druckpumpe (Mess.), billig zu verkaufen bei Installateur G. Müller, Kirchgasse 9, D. P. 8123

Wiesbadener Familien-Seife.

(Reine Toilette-Fett-Seife.)

In Packeten zu 5 Stück (5 Gerüche)

à Packet 75 Pf.

M. Jung, Wilhelmstrasse 8. * Telephon 2815. In- und ausländische Parfümerien. - Toilette-Artikel. 8149

Kneipp-Versammlung

Freitag, den 15. August, Abends 8 1/2 Uhr, im unteren Saale des Gesellenhauses, Dohheimerstrasse.

Vortrag

des Herrn Wanderlehrers Hertes über:

„Ausschlag, Flechten und deren Heilung“.

Eintritt: Mitglieder frei, Gäste 30 Pf. F 420

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Martin Wiegand,

Langgasse 37.

Bis Ende dieses Monats wird sämtliche Sommer-Confection zu bedeutend reducirten Preisen ausverkauft. Besonders aufmerksam mache auf einen Posten Waschostrüme, worunter sehr elegante Pücen, die, um raschestens damit zu räumen, zu 5, 10 und 15 Mark verkaufe. 8078

Die Ungunst des Erntewetters



liefert am besten den Beweis, welsch' großer Schaden der Landwirtschaft durch Anschaffung minderwertiger Erntemaschinen entsteht und wie vorsichtig der Landwirth bei der Auswahl der Lieferanten sein soll.

Abnutzung und Reparaturen sind unermesslich, umso mehr muß der Lieferant in der Lage sein, diese Störungen unversätlich zu beseitigen.

Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß nur in einer landwirtschaftlichen Maschinenfabrik wie die unierge, in welcher Monteurs und Hilfspersonal genügend zur Verfügung stehen, auf sofortige und zuverlässige Instandsetzung einer Erntemaschine gerechnet werden kann.

Wir haben während der heurigen Ernte viele Binder, die nur wenige Jahre im Betrieb waren, gegen mehrere, mit zwei Pferden spielend leicht zu fahrenden, in ihrer Leistung nicht erreichten Raffen Röh- und Bindemaschinen umgetauscht.

Wir liefern außerdem den Nachweis, daß unsere Raffen Röh- und Bindemaschinen 7-8 Jahre ohne Störung gearbeitet haben, und garantiren noch ebensoviele Jahre für die Gebrauchsfähigkeit. Wir garantiren den Betrieb durch zwei mittelschwere Pferde im schwersten Getreide bei vollem Schnitt der ganzen Weiser und die Dauerhaftigkeit F 524

auf 10 Jahre.

Ph. Mayfarth & Co., Danauer Landstrasse 169-171, Frankfurt a. M. am Ostbahnhof.

Lederwaaren. Reisetaschen. Reise-Necessaires. Bijouteriewaaren.

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12.

Aeltestes Galanterie- und Spielwaaren-Magazin Wiesbadens, gegründet 1862 unter der Firma

J. Keul.

Telephon 341.

7694

Simonsbrot, höchst wohlschmeckend, nahrhaft u. bekömmlich.

Zu haben in Delicatessen- und Colonialwaaren-Geschäften. Wo Niederlagen fehlen, wolle man sich wenden an: Hessische Simonsbrotfabrik, Nr. 18, Gebr. Voelkel in Eltville.

„Restaurant Casino“

Gallusanlage 9, Frankfurt a. M., Gallusanlage 9. Feinste französische Küche. Diners von Mark 1.20 und höher. Soupers. Weine nur erster Firmen. Ausschank des Münchener Spatenbräu und Pfungstädter Exportbier. Grosser schattiger Garten. Café, Thee, Chocolate, Eis. Carl Hundertmark. F 89

Sommerfrische Elsenburg, Caub a. Rhein.

Bes. Heinr. Höning.

Schöne geräumige Zimmer mit voller Pension 4-5 Mark.

Neu eröffnet.

Martin Jourdan,

Rheinische Möbelfabrik.

Johannisstr. 12, 14. * MAINZ, * Heiliggrabgasse 4.

Complete Zimmer-Einrichtungen

Eigenes Fabrikat. Jede Lieferung eine Empfehlung. Dauernde Garantie. (Ins.-No. 38583) F 83

Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgestrickter Strümpfe, Röde, Jäckchen etc. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags v. 1-2 1/2 Uhr geschlossen. F 208

Der Anker,

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien.

Gegründet 1838.

- Concessionirt in Preussen 1881. -

Unter Staatsaufsicht.

Versicherungst. Ende 1901 ca. 435 Mill. Mark.

Auszahlung bis Ende 1901 ca. 200 Mill. Mk. Vermögen Ende 1901 ca. 123 Mill. Mk. Billige Prämien bei hohen Dividenden für die Versicherten.

Günstige Bedingungen u. Tarife für Lebens- u. Renten-Versicherungen, sowie besonders für Kinder-Versicherungen (Aussteuer, Militärdienst, Studium u. s. w.). Agenten und Vermittler werden verlangt. Prospekte versendet unentgeltlich u. Auskünfte ertheilt bereitwilligst.

Bernhard Haer, Friedrichstrasse 19.

Vertreter des Anker für Wiesbaden und Umgegend. 6519

Gunmi-Artikel

Latest Novelty. „Americans“ Guaranteed for one year. Bärenstrasse 4, im Toiletten- und Parf.-Geschäft. 5500

Tapeten-Reste

in jeder Rollenzahl zu sehr billigen Preisen. 8021

Julius Bernstein,

Kirchgasse 54, nahe der Langgasse

Musterkarten franco.

Butter! Butter! Butter!

Feinste Sührabm-Tafelbutter per Pfd 1.15 Mk., bei 10 Pfd. 1.08 Mk.

Conjumballe,

Jahnstr. 2, Moritzstr. 16 u. Sedanplatz 3.

Käse.

La Aelter Emmenthaler à Pfd. 95 Pf. vollsaftig und gross gelocht

La Allg. Emmenthaler à Pfd. 90 Pf.

La Bayr. Schweizerkäse à Pfd. 80 u. 75

La vollfetter Tilsiter à Pfd. 80 Pf.

La Aelter vollfetter Edamer i. Kugel à Pfd. 78 Pf.

La Limburger i. Stein à Pfd. 85 Pf.

Gric. Camembert, Frühstückerkäse, sowie Gouda etc. entsprechend billig.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden, Schwalbacherstr. 49, gegenüber Emser- und Platterstr. Tel. 414.

„Bilz' Limetta“

bestes alkoholf. Erfrischungs- und Tafelgetränk, per Fl. 35, 60, 85 Pf. und Mk. 1.50.

1 Flasche giebt 50 Gläser Limonade à 3 Pf. 8048

J. Schaab,

Grabenstr. 3.

Käufer erhalten eine Probe gratis. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Rothwein. Original-Bordeaux.

65 MEDOC E O Pfd. MEDOC

per Flasche excl. Glas.

Garantirt reiner, milder, fassreifer Wein.

Ablieferung jeglichen Quantums frei ins Haus

Nur direct zu beziehen.

Emil Neugebauer,

Wein-Importgeschäft, Telephon 411,

Schwalbacherstrasse 22 (Altensoite).

NB. Bei Versandt nach auswärts für Glas, Kiste und Packung 20 Pf. per Fl. mehr. 7076

Apfelwein

selbstgekeltert, beste Qualität,

la Export per Flasche 30 Pf.,

la Speierling „ „ 40 „

Theodor Groll,

Apfelweinkelterer, Adlerstr. 62.

Bestellungen erbitte nach

Gothestrasse 13, Ecke Adolphallee, Telephon 505. 8132